

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreise: Durch unsere neuen farbigen Anzeigenblätter abgeholt monatlich 40 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellbar und selbst abgeholt vierteljährlich 1.20 Mk., monatlich 60 Pfg. Durch den Briefträger ins Haus vierteljährlich 1.20 Mk., wöchentlich 74 Pfg. Erhältlich in den Mitteilungsstellen, mit Ausnahme von Samstags- und Feiertagen. Unsere Zeitungsbeilage und Anzeigenblätter, sowie alle Postanfragen und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Cogeblatt Erzgebirge. Fernsprecher 23. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Insertionspreise: Die ersten 10 Zeilen für den ersten Tag 10 Pfg. für den zweiten Tag 8 Pfg. für den dritten Tag 6 Pfg. für den vierten Tag 5 Pfg. für den fünften Tag 4 Pfg. für den sechsten Tag 3 Pfg. für den siebten Tag 2 Pfg. für den achten Tag 1 Pfg. für den neunten Tag 1 Pfg. für den zehnten Tag 1 Pfg. für den elften Tag 1 Pfg. für den zwölften Tag 1 Pfg. für den dreizehnten Tag 1 Pfg. für den vierzehnten Tag 1 Pfg. für den fünfzehnten Tag 1 Pfg. für den sechzehnten Tag 1 Pfg. für den siebzehnten Tag 1 Pfg. für den achtzehnten Tag 1 Pfg. für den neunzehnten Tag 1 Pfg. für den zwanzigsten Tag 1 Pfg. für den einundzwanzigsten Tag 1 Pfg. für den zweiundzwanzigsten Tag 1 Pfg. für den dreiundzwanzigsten Tag 1 Pfg. für den vierundzwanzigsten Tag 1 Pfg. für den fünfundzwanzigsten Tag 1 Pfg. für den sechsundzwanzigsten Tag 1 Pfg. für den siebenundzwanzigsten Tag 1 Pfg. für den achtundzwanzigsten Tag 1 Pfg. für den neunundzwanzigsten Tag 1 Pfg. für den dreißigsten Tag 1 Pfg. für den einunddreißigsten Tag 1 Pfg. für den zweiunddreißigsten Tag 1 Pfg. für den dreiunddreißigsten Tag 1 Pfg. für den vierunddreißigsten Tag 1 Pfg. für den fünfunddreißigsten Tag 1 Pfg. für den sechsunddreißigsten Tag 1 Pfg. für den siebenunddreißigsten Tag 1 Pfg. für den achtunddreißigsten Tag 1 Pfg. für den neununddreißigsten Tag 1 Pfg. für den vierzigsten Tag 1 Pfg. für den einundvierzigsten Tag 1 Pfg. für den zweiundvierzigsten Tag 1 Pfg. für den dreiundvierzigsten Tag 1 Pfg. für den vierundvierzigsten Tag 1 Pfg. für den fünfundvierzigsten Tag 1 Pfg. für den sechsundvierzigsten Tag 1 Pfg. für den siebenundvierzigsten Tag 1 Pfg. für den achtundvierzigsten Tag 1 Pfg. für den neunundvierzigsten Tag 1 Pfg. für den fünfzigsten Tag 1 Pfg. für den einundfünfzigsten Tag 1 Pfg. für den zweiundfünfzigsten Tag 1 Pfg. für den dreiundfünfzigsten Tag 1 Pfg. für den vierundfünfzigsten Tag 1 Pfg. für den fünfundfünfzigsten Tag 1 Pfg. für den sechsundfünfzigsten Tag 1 Pfg. für den siebenundfünfzigsten Tag 1 Pfg. für den achtundfünfzigsten Tag 1 Pfg. für den neunundfünfzigsten Tag 1 Pfg. für den sechzigsten Tag 1 Pfg. für den einundsechzigsten Tag 1 Pfg. für den zweiundsechzigsten Tag 1 Pfg. für den dreiundsechzigsten Tag 1 Pfg. für den vierundsechzigsten Tag 1 Pfg. für den fünfundsechzigsten Tag 1 Pfg. für den sechsundsechzigsten Tag 1 Pfg. für den siebenundsechzigsten Tag 1 Pfg. für den achtundsechzigsten Tag 1 Pfg. für den neunundsechzigsten Tag 1 Pfg. für den siebenzigsten Tag 1 Pfg. für den einundsiebzigsten Tag 1 Pfg. für den zweiundsiebzigsten Tag 1 Pfg. für den dreiundsiebzigsten Tag 1 Pfg. für den vierundsiebzigsten Tag 1 Pfg. für den fünfundsiebzigsten Tag 1 Pfg. für den sechsundsiebzigsten Tag 1 Pfg. für den siebenundsiebzigsten Tag 1 Pfg. für den achtundsiebzigsten Tag 1 Pfg. für den neunundsiebzigsten Tag 1 Pfg. für den achtzigsten Tag 1 Pfg. für den einundachtzigsten Tag 1 Pfg. für den zweiundachtzigsten Tag 1 Pfg. für den dreiundachtzigsten Tag 1 Pfg. für den vierundachtzigsten Tag 1 Pfg. für den fünfundachtzigsten Tag 1 Pfg. für den sechsundachtzigsten Tag 1 Pfg. für den siebenundachtzigsten Tag 1 Pfg. für den achtundachtzigsten Tag 1 Pfg. für den neunundachtzigsten Tag 1 Pfg. für den neunzigsten Tag 1 Pfg. für den einundneunzigsten Tag 1 Pfg. für den zweiundneunzigsten Tag 1 Pfg. für den dreiundneunzigsten Tag 1 Pfg. für den vierundneunzigsten Tag 1 Pfg. für den fünfundneunzigsten Tag 1 Pfg. für den sechsundneunzigsten Tag 1 Pfg. für den siebenundneunzigsten Tag 1 Pfg. für den achtundneunzigsten Tag 1 Pfg. für den neunundneunzigsten Tag 1 Pfg. für den hundertsten Tag 1 Pfg.

Nr. 35.

Sonnabend, den 12. Februar 1916.

11. Jahrgang

Cirana von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt.

Eine amtliche Note des montenegrinischen Ministerpräsidenten. — Amerikanischer Auszug aus der Lusitania-Note. — Amerika und die Verschärfung des Unterseebootkrieges. — Versenkung eines französischen Linienschiffes durch ein U-Boot.

Die Lage auf dem Balkan-Kriegsschauplatz.

König Nikola von Montenegro hat um Frieden gebeten. Waffenstillstand unter der Bedingung der Waffenstreckung seiner Armee geschlossen, sich dann aber der Vereinbarung der Friedensbedingungen durch Flucht entzogen. Die Truppen und die Bevölkerung Montenegros haben die Waffen widerstandslos ausgeliefert, das Land befindet sich in der Gewalt der österreichisch-ungarischen Armee. Die Kräfte bemüht sich, die Flucht des Königs zu hindern. Der König aber hat nicht ganz vergeblich auf die Hilfe seiner mächtigen Bundesgenossen vertraut, er genießt sie in Lora. Die österreichisch-ungarische Armee aber hat ohne Verzug die Offensive von Montenegro südwärts nach Albanien fortgesetzt und am 3. ds. Mts. Kruja (40 Kilometer nordöstlich von Durazzo, 22 Kilometer nördlich von Tirana), mit ihren Seiten den Jahn-Fluss erreicht, jedoch sich an dem angegebenen Tage der größte Teil von Nord-Albanien mit Wesslo und dem Hafen von San Giovanni di Medua bereits in ihrer Macht befand. Die bis zum 6. ds. Mts. reichenden amtlichen Nachrichten vom Balkan-Kriegsschauplatz melden keine besonderen Ereignisse. Vor sich hatten unsere Verbündeten eine schwache italienische Besatzung nebst serbischen Flüchtlingen unter Stad Pascha, deren Stärke, anscheinend übertrieben, auf 30 000 Mann angegeben wird. Obgleich diese Streitmacht nur eine lockere Zusammenfügung bewaffneter Haufen darstellen wird, würde sie in dem unwegsamen albanischen Gebirgslande und bei dem kriegerischen Geist seiner Bewohner wohl imstande sein, einigen Widerstand zu leisten, wenn Esch hierzu entschlossen sein sollte. Ob dies aber der Fall ist, läßt sich in Anbetracht der zweifelhaften politischen Rolle die der genannte Pascha bisher gespielt hat, nicht mit Sicherheit voraussagen. Mehr als eine kurze Verzögerung des Vormarsches unserer Verbündeten zu erreichen, hätte er wohl ebenfalls Aussicht wie die Italiener in Durazzo.

In Süd-Albanien ist der wichtige Hafenplatz Valona von den Italienern, die dort Trümmer der serbischen Armee sammeln, besetzt und besetzt worden. Die Nachrichten über die Stärke der Besatzung sind unsicher. Bis vor kurzem scheint sie nur gering gewesen zu sein. Zwar ist Italien seit längerer Zeit bestrebt, die Herrschaft über Süd-Albanien, besonders über den der italienischen Küste (Brindisi und Otranto) nahe gegenüberliegenden Hafen von Valona zu gewinnen. Es wäre daher begreiflich, wenn diese Macht der Befestigung einer anderen in jenem Gebiete entschlossenen Widerstand entgegenstellte. Und die Entente möchte sicherlich alles auf, um in ihrem eigenen Interesse Italien zum Einsatz möglichst starker Kräfte auf dem Balkan-Kriegsschauplatz zu bestimmen. Am willkommensten wäre ihnen wohl eine starke italienische Hilfsmacht bei Saloniki. Aber wenn sie diese unmittelbare Unterstützung nicht erreichen können, so werden sie um so mehr auf Entsendung ausreichender italienischer Kräfte nach Süd-Albanien dringen. Die italienische Heeresleitung scheint sich indes aus nachfolgenden Gründen gegen jede Schwächung ihrer Streitmacht an der Nordgrenze des eigenen Landes zu sträuben und wird möglicherweise durchsehen, daß nur schwache Kräfte nach Süd-Albanien entsandt werden. Sie würden dort freilich, optisch das Land der Verteilung sehr günstig ist, einen schweren Stand haben, zumal wenn sich das Geschick bewähren sollte, daß während die Oesterreicher vom Norden im Vormarsch sind, Bulgaren, von Osten (aus der Gegend von Romani) kommend, bereits albanischen Boden betreten haben. Inzwischen führt die bei Saloniki gelandete französisch-englische Balkanarmee fort, sich auf dem neutralen Boden Griechenlands hinter dessen bulgarisch-mazedonischer Grenze zu verbergen und, alle völkerrrechtlichen Schranken mißachtend, das unglückliche Land in so brutaler Weise zu knebeln, daß auch dem klügsten Auge die Gewissheit klar wird, deren jene Länder sich schuldig machen, indem sie behaupten, für Freiheit und Recht, insbesondere für die Unabhängigkeit der kleineren Staaten zu kämpfen. Zu erklären ist ihre Handlungsweise nur durch die Annahme, daß sie auf dem Balkan-Kriegsschauplatz gegen zum Angriff schreiten möchten, aber den Mut nicht haben, es ohne die Hilfe Griechenlands zu tun, und daß sie glauben, dieses mit Gewalt zur Hilfeleistung zwingen zu können. Sie würden freilich bei jedem Angriffen versuchen auf Grant bestehen. Die Russen haben ihre Stummäufe gegen die österreichisch-ungarische Front an der behavablichen Grenze auch im letzten Drittel des vorigen Monats noch mehrfach erneuert, sind aber stets an dem unerschütterlichen Widerstand unserer tapferen Bundesgenossen erschütterterlich schweren Verlusten gekheitert. Es gibt für diese hartnäckigen Angriffsweltche mit kriegsunfertigen

Der amtliche Kriegsbericht von heute!

Großes Hauptquartier 10. Febr. vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftigstem Feuer auf einen großen Teil unserer Front in der Champagne griffen die Franzosen abends östlich des Gehöftes Maisons de Champagne (nordwestlich von Massiges) an und drangen in einer Breite von noch nicht 200 mtr. in unsere Stellung ein. Auf der Combreshöhe besetzten wir den Rand eines vor unserem Graben von den Franzosen gesprengten Trichters.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße russischer Patrouillen und kleinerer russischer Abteilungen wurden an verschiedenen Stellen der Front abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

(W. T. B.)

Oberste Heeresleitung.

Waffen keine andere Erklärung, als daß die Russen hoffen, im Falle des Sieges freie Bahn durch Rumänien und vielleicht den Anschluß dieses Staates zu gewinnen. Sie haben den Zweck nicht erreicht, Zeit und Kräfte vergeblich geopfert.

a. Blume, General d. Inf. 3. D.

Eine montenegrinische Note.

(Agence Havas.) Der montenegrinische Ministerpräsident Muskowitz hat durch Vermittlung der montenegrinischen Gesandtschaft in Paris folgende amtliche Note veröffentlicht: Um dem tendenziösen Nachhaken des Feindes ein Ende zu machen, ist es von wesentlicher Bedeutung, eine genaue Darstellung von der Haltung Montenegros zu geben. Es ist vollkommen richtig, daß zu dem Zwecke, gewissen entfernten Abteilungen zu ermöglichen, zur Unterstützung der an einer anderen Front sehr stark mitgenommene Truppen zu kommen, ein Verlegen verweigerter Waffenstillstand erbeten wurde und daß daraus Friedensverhandlungen im besagten Absicht eingeleitet wurden. Die österreichischen Bedingungen, die bekannt sind, wurden natürlich mit Entschiedenheit abgelehnt. Die königliche Familie und die Regierung mußten darauf eifrig das Land verlassen, um nicht in die Hände des Feindes zu fallen. Um die begünstigten und durch Anstrengungen und Entbehrungen erschöpften unglücklichen montenegrinischen Truppen zum äußersten Widerstande zu ermutigen, machte König Nikolaus einem Prinzen seines Hauses und drei Mitgliedern der Regierung bei ihnen lassen. Bei seiner Landung auf italienischem Boden am 20. Januar erneuerte der König telegraphisch seine ausdrücklichen Befehle an den Befehlshaber der montenegrinischen Armee, General Janko Vukotitsch in einer Weise, die jede Zweideutigkeit ausschloß. Die Befehle lauten: 1. Energievoller Widerstand soll geleistet werden. 2. Der Rückzug soll in der Richtung auf die serbische Armee durchgeführt werden. 3. Von niemandem und unter keinem Vorwand können Friedensverhandlungen eingeleitet werden. 4. Der Prinz sowie die Mitglieder der Regierung haben die Arme auf ihrem Rückzuge zu folgen. 5. Die französische Regierung wird für die auf ihre Kosten nach Kofsu gebrachte montenegrinische Armee dieselben Verfügungen treffen, wie für die serbische Armee. Die Anwesenheit des Königs von Montenegro und seiner Familie, sowie die des Regierungschefs Muskowitz in Frankreich bilden die beste Widerlegung der niederträchtigen Ausstreunungen. Gegenwärtig entschont, wie die Herrscher Belgiens und Serbiens, hat der König von Montenegro noch treuer und weitgehender Widerstand des Schicksal seines Landes in die Hände seiner Verbündeten gelegt, Übergang von dem glücklichen

Ausgang des Kampfes, in dem er auszuhalten beabsichtigt. Abgesehen von der genauen Ausführung der genannten Befehle sind der König und die rechtmäßige Regierung, die heute nach Frankreich geflüchtet sind, nicht verantwortlich für Maßnahmen, die nach ihrer Abreise seit dem 20. Januar und in der Folge unter dem Einflusse des Eroberers getroffen wurden, von wem sie auch ausgegangen sein mögen. (W. T. B.)

Vormarsch gegen Saloniki?

Als Ost zufolge erregte der Artikel der halbamtlichen Sofiaer Karabni Prawa über die Lage Griechenlands großes Aufsehen. Es geschah zum ersten Male, daß das bulgarische Amtsblatt es für notwendig hielt, einen Vormarsch gegen Saloniki in Aussicht zu stellen. Der Artikel enthält die Ankündigung der in der nächsten Zeit beginnenden militärischen Angriffe. Bulgarische Amtskreise erachten es für gut, die letzten Reste des in Griechenland unlängst noch vorhandenen Mißtrauens zu beseitigen, bevor die bulgarischen Soldaten das griechische Gebiet betreten. Heute sei die Lage so, daß der Verbands das griechische Volk und dessen Führer durch die Salonikier Herrschaft derart gegen sich erbitterte, daß Griechenland auch die bulgarische Armee als Befreierin von den Verbandsstruppen betrachten werde. Bulgarien habe keinerlei Ziele in Griechenland, es wolle nur Griechenland von der Verbandsarmee befreien.

Belagerungsstand in Griechenland

und auf den griechischen Inseln.
Den Mailänder Zeitungen wird aus Athen gemeldet: Der griechische Ministerrat hat einstimmig der Gesandtschaft auf Verhängung des militärischen Belagerungsstandes über Griechenland und die Inseln seine Zustimmung erteilt.

Italienische Truppen auf Kos?

Havas meldet: Die griechische Regierung würde davon in Kenntnis gesetzt, daß binnen kurzem eine Abteilung italienischer Carabinieri auf Kos eintriften werde. Bisher seien auf der Insel etwa 85 000 serbische Soldaten eingetroffen. — Sollte das nicht etwas zu hoch gegriffen sein?

Die Vierverbandsbemühungen um Rumänien.

Aus absolut zuverlässiger bester diplomatischer Quelle erfährt der Bukarester Korrespondent des Berl. Lok.-Anz.: Als Rumänien das bekannte Geschick der Liferung von 80 000 Waggons Getreide vor kurzer Zeit mit der Entente abschloß, erklärte der englische Gesandte in Bukarest offiziell, die Entente habe beschlossen, bei Friedensschluß Saloniki an Serbien abzutreten, was aber Rumänien nicht weiter zu beunruhigen brauche, denn wie seinerzeit Griechenland an Serbien eine bestimmte Hafenzone in Saloniki abgetreten habe, so werde diesmal Serbien als Besitzer Salonikis dasselbe auf Veranlassung Englands Rumänien gegenüber tun. — Aus Sofia wird gemeldet: Die Zeitung Balkanska Postka erfährt von zuverlässiger Seite, daß Mitte Januar dieses Jahres die Ententevertreter mit Ausnahme Italiens beim rumänischen Ministerpräsidenten erschienen und erklärten: Rußland verpfligt Rumänien in Besarabien Kirchen- und Schulfreiheit, wenn Rumänien auf die Seite der Entente tritt, sobald die deutsch-bulgarische Aktion gegen Saloniki beginnt. Die Vertreter Englands und Frankreichs garantierten diese ruffischen Versprechungen. Bradianu habe erwidert, daß die Lage auf dem Kriegsschauplatz entschieden günstig für die Ententemächte sei. Auch die Saloniki-Aktion der Entente habe wenig Aussicht.

Peter Carp über die Stimmung in Rumänien.

Aus Bukarest wird berichtet: Der frühere rumänische Ministerpräsident Carp machte einem Mitarbeiter des Lok.-Anz. gegenüber einige Bemerkungen über die politische Stimmung in Rumänien und sagte: So ruffenfreundlich die rumänische Stimmung war, als die Russen in den Rappahen handten, so sehr hat sich die Stimmung nach dem Siege der Mittelmächte geändert. Ich kann ganz ruhig sagen: die ruffophilen Gefühle Rumäniens sind karf abgekühlt und die Rumänen begleiten die Aktion der Mittelmächte mit freundlichen Gefühlen. Inbald wird die Haltung Rumäniens nicht durch Stimmungen anshoben, sondern durch die Verhältnisse. Man darf die augenblickliche bebrängte Lage Griechenlands nicht tragisch nehmen. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß die Mittelmächte die Truppen der

Wüsten in die See drängen. Auf eine Frage wegen der englischen Pläne, um den deutschen Westküste herabzubringen, machte Caw eine abweisende Bemerkung und sagte: Zum Schluss wird England doch die ganze See besetzen müssen. (W. L. B.)

Der Aufstand in Südalbanien gegen die Italiener?

Der Ottomane schreibt: Die italienische Meinung von einer Eroberung der Südalbanien gegen Italien ist noch unbestimmt. Doch hat zweifellos der Emirsch der Oesterreicher auf die mohammedanischen Stämme, die den Serben und Albanen feindlich gesinnt sind, eine große Wirkung erzielt.

Der Fürst zu Wied in Albanien?

Die Isona Nationalen berichten, daß der Fürst zu Wied in Skutari eingetroffen sei. — Wir glauben kaum, daß das zutrifft. Und es wäre ja auch eigentümlich, wenn ein italienisches Blatt aus dem von unseren Verbündeten besetzten Skutari Nachrichten bekommen sollte. Der Fürst von Wied wird kaum noch große Wirkung verpacken, sich auf Neus in ein albanisches Abenteuer zu stürzen.

Der Stand der Lusitania-Angelegenheit

Wieht, wie Reuters aus Neuport meldet, unverändert, bis die neue deutsche Note zur offiziellen Annahme in Washington vorgelegt wird. In ihren Leitartikeln bewahrt die Presse weiter Schweigen. Doch ein republikanisches Blatt rügt scharf die beschlossene Regelung der Frage, wobei es an Wilsons Hinweis auf die strikte Verantwortlichkeit und die Vertagung des auf dem Spiele stehenden und diskutierbaren Prinzips erinnert. Wilson wird sogar beschuldigt, er habe sich bemüht, sein Land zu dem Grundgesetz zu verpflichten, in der nationalen Ehre sei nichts Vertagungswürdiges, und Friede um jeden Preis sei das höchste Ziel. (W. L. B.)

Amerikanisches Auszug aus der deutschen Lusitania-Note.

Amerikanische Blätter bringen, wie der Köln. Zig. berichtet wird, folgenden Auszug aus der deutschen Note in der Lusitania-Frage: Großbritannien hat von Beginn des Krieges an das internationale Recht auf offener See andauernd verletzt. Deutschland hat infolge des gelehrigen und unmenslichen Vorgehens Großbritanniens durch die Verschönerung von Lebensmittelfahrern beträchtlich gelitten. Großbritanniens Weigerung, die Vorschriften der Kriegsführung, wie sie durch das internationale Recht anerkannt worden sind, zu befolgen, gipfelte in dem Erlaß der rechtswidrigen Willkürlichen Verfügung (Order in Council), die dem Zweck, die Völkerliche Bevölkerung Deutschlands durch Hunger zur Unterwerfung zu bringen, Das internationale Recht räumt den Kriegführenden in gewissen Fällen die Befugnis ein, Vergeltung gegen den Feind wegen unmenslicher Art der Kriegführung zu üben. Als Vergeltungsmassnahme für die Hungersperre verurteilte die deutsche Regierung ein Kriegsgeschiff rings um England und gab dabei ihre Wächter kund, die feindlichen Schiffe in diesem Bereiche zu vernichten. Infolge dieses Entschlusses wurde auch die Lusitania versenkt. Deutschland bedauert höchlich den Verlust von Amerikanern. Es hatte keine Absicht, Amerika Schaden zu bringen. Infolge des Verlustes des Lebens von Amerikanern änderte Deutschland sofort sein Vorgehen im Unterseebootkrieg und erteilte den Befehlshabern der Unterseeboote Befehl, eine Wiederholung des Vorganges zu vermeiden, bei der das Leben von Neutralen gefährdet werden könnte. Nachdem Deutschland eingeräumt hatte, daß die Vergeltung unrichtig war, sammelt sie das Leben von Amerikanern trotz, ist es jetzt bereit, eine Entschädigung an dieses Land zu bezahlen. Es ist bereit, mit den Vereinigten Staaten bei allen Bestrebungen mitzuwirken, die die Freiheit der Meere sichern sollen. — Die also zusammengesezte Note, folgt Reuters hingu, schließt auf der Grundlage der Note abgefaßt zu sein, von der nach der Meinung des Präsidenten Wilson an den Staatssekretär Lansing dieser dem Grafen Bernstorff erklären sollte, daß sie die Vereinigten Staaten befriedigen würde. Allein aus diesem Entwurfe sind die Worte ungesichtlich oder Verleumdung entfernt worden. Die letzte offizielle Mitteilung der amerikanischen Regierung behauptete, daß die Handlung rechtsmäßig gewesen sei. Allein das deutsche Auswärtige Amt bestand auf seiner früheren Behauptung eines ausdrücklichen Zugeständnisses, daß der Angriff auf die Lusitania an sich rechtsmäßig gewesen sei, und stütz diesen Ausdruck gestütztlich heraus.

Endlich Amerikas Abrechnung mit England in Aussicht.

Morning Post meldet aus Washington vom 9.: Nachdem die Gefahr eines Bruches mit Deutschland vorüber ist, wird Präsident Wilson, was derzeit sehr wichtig ist, die Freiheit haben, energischer mit England abzurechnen. Es ist gut, daß dies beizutun Marx zu machen, bevor es zu spät ist. Das britische Publikum darf nicht so überrascht und empört sein wie damals, als Präsident Cleveland seine Venezuela-Geschichte an den Kongreß sandte. Die Londoner Korrespondenten drücken ihr Erstaunen darüber aus, daß in Amerika eine solche intensive Stimmung gegen England wegen seiner Eingriffe in den amerikanischen Handel herrsche. Niemand wird den früheren Präsidenten Taft als einen Deutschenfreund hinstellen. Taft ist gewohnt, sich vorsichtig auszudrücken. Es ist daher entmutigend zu sehen, was Taft gestern abend in einer Rede in Neuport sagte: Die Rechte der Neutralen gelten wenig. England hat das Völkerrecht verletzt und eine Politik verfolgt, wie es sie uns nicht verfolgen lassen wollte, als wir im Bürgerkrieg eine Blockade gegen den Süden errichteten. Das haben Tausende gesagt, seit unsere Blockade besteht. Ferner wird der Präsident beschuldigt, England freundlich und deutschfeindlich zu sein. Er wird jetzt zeigen, daß die Beschuldigungen falsch sind und daß er gegenüber Englands Rechtswidrigkeiten ebenso viel Mut beweisen kann, als gegenüber den deutschen. (W. L. B.)

Oesterreichisch-ungar. Heeresbericht.

Amtlich wird in Wien veröffentlicht vom 11. Februar mittags:

Russischer Kriegeshaupplatz.

Die Tätigkeit feindlicher Schindlungsstruppen gegen die Front der Armeen des Erzherzogs Joseph Ferdinand dauert an. Unsere Sicherungsabteilungen wiesen die Russen überall zurück. Die Vorposten des ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 28 verdrängten einige russische Kompagnien.

Italienischer Kriegeshaupplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Serbischer Kriegeshaupplatz.

Die in Albanien vorrückenden Oesterreichisch-ungarischen Streitkräfte haben am 9. d. M. Tirana und die Höhen zwischen Prizra und Bazar Sjal besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. R. (W. L. B.)

Türkischer Heeresbericht.

Aus Konstantinopel meldet der amtliche Bericht des Hauptquartiers vom 10. Februar: In der Trassfront zeitweiliges Feuer der Artillerie und Infanterie. Der Feind, der vom rechten Ufer vordringen wollte, wurde nach zwei heftigen Gefechten gezwungen, auf seine alten Stellungen zurückzugehen. Bei Kizilirmara keine Veränderung. In der Kaukasusfront schloßen heftige Angriffe feindlicher Vorposten an unsere kämpfenden Einheiten. In der Dardanellenfront schloßen am Nachmittag des 9. Februar ein Kreuzer auf der Höhe von Yenischich auf fünf Bomben gegen Telle Suran. Unsere anatolischen Batterien erwiderten das Feuer. Er zog sich nach Imbros zurück. Zwei Monitore, die vor dem Eingang zur Meerenge kreuzten, wurden gezwungen, sich zu entfernen. (W. L. B.)

Veränderte Haltung Amerikas?

(Melbung des Reuterschen Bureau.) Man erwartet, daß die Regierung infolge der deutschen Note über bewaffnete Handelschiffe die amerikanischen Bürger warnen wird nicht auf solchen Schiffen zu reisen und damit ihre frühere Haltung aufzugeben. (W. L. B.)

Die Appam keine Preise?

Neuere Courant erfährt aus London: Der Newyorker Korrespondent des Daily Telegraph meldet, daß das Staatsdepartement der Küstschifferei, daß die Appam nicht als Kriegspreise zu betrachten sind. Die Offiziere und Mannschaften des Appam dürfen deshalb das Schiff nicht verlassen.

Zum Fliegerangriff auf die englische Küste.

Daily Mail meldet aus Ramsgate vom 9.: Zwei deutsche Wasserflugzeuge näherten sich in sehr hohem Fluge der Küste und waren an der Grenze der Stadt zwischen Ramsgate und Broadstairs stehen geblieben. Alle flogen in ein Feld und richteten keinen Schaden an, außer daß die Fenster eines Hauses, welches 200 Yards entfernt liegt, sprangen. Die Deutschen blieben nur wenige Minuten über der Küste und verschwanden dann sehr schnell wieder westwärts. Die Leute, die in einer Tramway fuhrten, konnten die Flugzeuge sehr gut sehen. Zuerst fuhrten beide nebeneinander, dann hintereinander. Sie hatten sehr helle Farben und waren gegen die Wolken kaum zu sehen. Man merkte nicht, daß es feindliche Flugzeuge waren, bis sie Bomben abwarfen. Die Stadt hatte keine Warnung erhalten. In Broadstairs flogen die Bomben in der Nähe einer Mädchenschule nieder und eine, die nicht explodierte, in den Garten eines Privathauses. Daily Mail schreibt hierzu in einem Leitartikel: Erkennt die Regierung jetzt den vollen Ernst des Luftproblems? Nach ihren Pressegeboten zu urteilen, tut sie es nicht, und keine klugen Worte können die Tatsache verunkeln, daß feindliche Flugzeuge mehrmals am hellen Tage unsere Küsten besucht haben und unverletzt wieder entkommen sind. Wir gehören nicht zu denen, die mit dieser Bestätigung unserer Empfindung zufrieden sind. Die britische Flotte behauptet, die See zu beherrschen. Weshalb können die feindlichen Flugzeuge nicht in dem Augenblick angegriffen werden, wo sie die feindliche Küste verlassen? Weshalb werden keine Nachrichten über ihre Bewegungen auf drastischem Wege zu uns gefandt? Weshalb wird unsere Küstenverteidigung nicht rechtzeitig gewarnt? Weshalb steht unser Flugdienst die Flieger am hellen Tage nicht kommen, und weshalb eröffnet die Luftbatterie nicht das Feuer? Kurz, was ist in unserem Luftdienst in Unordnung? (W. L. B.)

Die deutsche Methode ist besser.

Der Lyoner Republican schreibt zum Rücktritt des Unterstaatssekretärs für das Flugwesen Besnard: Der gesamte Minister hätte für die Fehler seiner Vorgänger. Die Krise in der Luftschifferei besteht trotz der gegenteiligen Behauptungen Bolands in der Kammer. Das Personal ist vorzüglich, aber leider ist das Material ungenügend und die Angriffsmittel unsicher. Alle Flieger beklagen sich. Wären die Wasserflugzeuge mit Kanonen ausgerüstet gewesen, so hätten die Zeppeline wahrlich die deutschen Linien nicht mehr erreicht. Der Wunsch, das Beste zu finden, führte zur Uebertriebung, man opfert die Gegenwart der Zukunft und die Tage verstreichen nutzlos. Die deutsche Methode ist besser. Man bediente sich der alten Zeppeline, bis die technischen Fortschritte den Bau jener mächtigen Luftschiffe ermöglichten, die vor kurzem Paris und London überflogen. Von amtlicher Stelle wird unsere Ueberlegenheit im Flugwesen gerühmt. Es gilt, diese durch die Tat zu beweisen.

Irische Anklagen gegen England.

In Neuport ist ein Aufruf zu einer Nationalversammlung von Männern und Frauen der irischen Rasse in Amerika veröffentlicht worden, um die Welt wissen zu lassen, daß Irland von England noch nicht perfoludt worden ist und nicht perfoludt werden kann. Der Aufruf trägt

die Unterschriften von 500 hervorragenden Männern irischer Abstammung in verschiedenen Teilen des Landes. Die Versammlung soll in Neuport am 4. und 5. März abgehalten werden. In dem Aufrufe heißt es: Irland bleibt mit Hoffnung und Vertrauen dem völligen Zusammenbruch der britischen Wirtschaft als höhere Folge des gegenwärtigen Krieges entgegen. Weiter führt der Aufruf fort: England ist wie seine Vorfahren, trotz der Ueberlegenheit an Zahl, Reichtum und Gebiet, mit der es sich brühtet, in jedem Kampfe unterlegen, in dem es auf Geduld, Mut und Kraft ankommt, und es hat seine Sache bei den Neutralen nur über Wasser gehalten dank der Zensur und seiner Kontrolle über die Handel, mittelbaren seine Währungswaren der Verzerrung und Falligkeit mit dem Geld und Schatz gezwungen werden konnten, wie sie eine reife Erfahrung und erteile Reigung ihm verleiht haben. — Unter den Beratungen gegenständlich der Versammlung befindet sich die Frage: Wie kann es am besten erreicht werden, daß die rechtmäßigen Ansprüche Irlands auf erneute Trennung von England auf dem Völkerkongreß am Ende des Krieges in vollem Maße Beachtung finden, und daß Irland nach dem Zerfall der beiden wieder den ihm zukommenden Plätzen unter den Nationen der Welt einnehmen kann. (W. L. B.)

Russische Anerkennung für Deutschland.

Kowalev Wrenja meldet: Mentchikoff widerpricht der Legende, daß der Krieg jahrelang von deutscher Seite vorbereitet sei durch den Hinweis darauf, daß im Jahre 1914 ein Erfolg Deutschlands gar nicht vorhanden gewesen sei, daß die Deutschen vielmehr nach den Feststellungen des ersten Jahres durch die mit äußerster Schnelligkeit improvisierten Kriegsvorbereitungen erst im Jahre 1915 Erfolge gehabt hätten. Dies alles sei mit verbühfender Geschicklichkeit, seltener Energie und tiefstem Geheimnis geschehen. Nach Meinung des Professors Wignulin, der sich Mentchikoff anschließt, hat Deutschland die Kriegführung nicht vor dem Kriege, sondern im Laufe des Krieges selbst gelernt. (W. L. B.)

Gedrückte Stimmung in Italien.

Die Zeit berichtet aus Lugano: Zuverlässige Privatnachrichten aus Mailand besagen, daß die Stimmung in Italien sehr gedrückt sei. In verschiedenen Orten, namentlich in der Romagna, haben Kundgebungen gegen die Rückkehr der Beurlaubten zur Front stattgefunden, so daß Polizei und Militär einschreiten mußte. Auf dem Mailänder Bahnhofe gibt es vielfach bei der Ankunft der Bewundeten und der Abfahrt der Soldaten auftragende Auftritte, ohne daß die Polizei eingukhreiten magt. Selbst die ärgsten Kriegsbeher denken jetzt sehr häufig an ein baldiges Ende des Krieges. Kaufleute, welche in den letzten Tagen in Handelsangelegenheiten in Bern weilten, schildern die Lage im Innern des Landes als eine infolge des Krieges sehr trübte. Italien, so sei die Ansicht der Bevölkerung, würde am besten daran tun, schleunigst mit Oesterreich-Ungarn Frieden zu schließen.

Was man aus Brands römischer Mission erhofft.

Daily Telegraph meldet aus Mailand, Brands Mission werde bewirken, daß die Italiener ein Landungskorps nach Saloniki schicken und ein gemeinsamer diplomatischer Rat der Verbündeten mit dem Siege in Paris erreicht werden wird, und daß die Italiener an der Munitionserzeugung teilnehmen. (W. L. B.)

Die neutrale Friedenskonferenz.

Die neutrale Friedenskonferenz begann am Donnerstag in Stockholm zu tagen. Der Stockholmer Bürgermeister Lindhagen wurde einstimmig zum Wortführer gewählt. Lu die Vertreter aus Norwegen, Dänemark, Holland und der Schweiz noch nicht angekommen sind, gilt die Versammlung vorerst nur als provisorisch. Fords Ankunft wird demnächst erwartet. Die Grundlage der Verhandlung soll die Abschaffung der Rüstungen zusammen mit der Einführung einer internationalen Rechtsordnung bilden, die die Völker und die Individuen schützt und ihnen politische, wirtschaftliche und geistige Freiheit verleiht. — Eine Versammlung von Schweizer Friedensfreunden in Bern, unter denen sich eine größere Anzahl Nationalräte und Ständeräte befinden, nahm, wie der Frankfurter Zeitung berichtet wird, den Vorschlag an, zur Stockholmer Friedenskonferenz, die vielleicht schon in diesem Monate ihre Verhandlungen aufnehmen wird, fünf schweizerische Teilnehmer zu entsenden. Ford soll 150 Millionen für seine Friedenspropaganda gestiftet haben.

Drahtnachrichten.

Berlin, 12. Februar. (Amtlich.) Ein deutsches Unterseeboot hat am 8. Februar an der syrischen Küste südlich von Beirut das französische Linien-schiff Suffren versenkt. Das Schiff sank innerhalb 2 Minuten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 12. Februar. Den Wählern gibt der erfolgreiche Vorstoß einer deutschen Torpedobootsflotte in Richtung auf die englische Ostküste Veranlassung, daran zu erinnern, daß bei dem letzten Streifzug, welchen ein deutsches Geleitschiff vor einigen Wochen durch die Nordsee unternahm, von der gewaltigen Flotte des Japans ein einziges Torpedoboot eine Spur entdeckt wurde. Diesmal trafen es, wie der Lokalanzeiger schreibt, unsere kleinen Torpedoboots besser. Mehrere englische Kreuzer kamen ihnen auf der Doggerbank in den Weg, hielten es aber für das geratenste, vor dem Feind, den sie angeblich immer so schrecklich auf dem freien Meere erwarten, alsbald die Flucht zu ergreifen. Daß sie trotzdem nicht ohne empfindliche Einbuße davongekommen sind, haben wir dem schmeibigen Offiziersgeist unserer blauen Jungen zu verdanken, die dem neuen Kreuzer Zeas den Garaus machten und einem weiteren

Reuiger el... nia heißt... wäre es... macht, un... unsere To... emliche... treffen ein... Besten... zur engl... Der Strei... Zeitungen... zur Abweh... eine wirt... funden ist... Berlin... Minikemp... die monter... von Ueber... Schön ein... Post: Sach... denn er... Herr in W... Waduz... Jaffy erf... mähnt... Beßara... Wien... veröffentlicht... der Minif... Ueberbaue... Ein- und... ten, sofern... im Kriegs... oder Schu... der Ein- u... verfügnge... rung die... aus feindl... gebieten st... Wien... Bulgaren... und des G... Urmeoer... dem Gener... empfangen... wurde der... menge mit... Sofia... fährt, sind... die Bomb... hörden ver... Anschlag... Bern... des italien... Bericht auf... Thurgauer... Fall ist, in... begrüßt, ber... Haag... chen Holl... liefert wer... längnisfra... niederländ... liehe Gene... strie und... jes zu dies... London... vom 10. d... abend in de... die We, ich... Entente... sprach von... Befehl für... teibigte unt... teigung. Er... Geer nicht... Preisbe... wth. 1... ist festgest... Nr. 502/1... Lungen... waren bo... halb erschie... werde folte... verhindern... Beschlagnah... berungen di... den amtliche... befonderen... ger werden... her bringent... Kriegs-Möhl... mit auf jene... Anregungen... Berlin zu... nen in der... erteilt w... LEGI... LEClFE... LEClFE... LEClFE...

Kreuzer einen Torpedotreffer bebrochen. In der Germania heißt es: Wenn man den Engländern glauben sollte...

Berlin, 12. Februar. Die tägliche Rundschau schreibt zur englischen Beurteilung der Juppelinnangriffe...

Berlin, 12. Februar. Zur wortreichen Bedauerung des Ministerräsidenten des Königs der schwarzen Berge...

Budapest, 12. Februar. Die Pesther Bloch aus Jassy erklärt, ist die russische Zugverbindung mit Rumänien...

Wien, 12. Februar. Die gestrige Wiener Zeitung veröffentlichte eine sofort in Kraft tretende Verordnung der Ministerien der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues...

Wien, 12. Februar. König Ferdinand der Bulgaren ist gestern nachmittag in Begleitung Radoslawoffs und des Generalismus Schedow eingetroffen...

Sofia, 12. Februar. Wie die Zeitung Komana erzählt, sind in Burgwedre drei höhere russische Offiziere, die Bomben mit sich führten...

Bern, 12. Februar. Nach der erzwungenen Landung des italienischen Fliegers in Lugano tauchte bald das Gerücht auf, daß es sich um einen Deserteur handle...

Haag, 12. Februar. Der Gesandtschaftsbericht, durch welchen Holland ausreichender Schiffsraum gewährt werden soll, verbietet bei Vermiedung von Gefängnisstrafen den Verkauf oder die Verheuerung eines niederländischen Schiffes an das Ausland...

London, 12. Februar. Daily News erzählt aus Athen vom 10. d. M. Die ministerielle Erklärung, welche heute abend in der Kammer abgegeben wurde, wird vermutlich die Beziehungen zwischen Griechenland und der Entente nicht verbessern...

Von Stadt und Land.

Aue, 12. Februar.

Preisbeschränkungen im Handel mit Web-, Wirk- und Strickwaren.

wb. Durch Anfrage bei den zuständigen Stellen ist festgestellt worden, daß die Bekanntmachung Nr. W. 562/1. 16. K.M. betreffend Preisbeschränkungen im Handel mit Web-, Wirk- und Strickwaren vom 1. Februar 1916 in erster Linie deshalb erschienen ist...

Wer Hafer, Mengkorn, Milchfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste über das gesetzlich zulässige Maß hinaus verflüßert, verflüßigt sich am Vaterland.

Einzelne an die betricht zuständige Handelsvertretung. Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß die Bekanntmachung nicht nur die Kleinhändler, sondern jeden Verkäufer, also auch Fabrikanten und Großhändler betrifft...

* Kriegsauszeichnungen. Der Jalois-Kessende Otto Normann, Bestreiter in einem Landsturm-Regiment im Osten, wohnhaft Aue, Friedrich-August-Straße 13, erhielt bei seiner Rückkehr von einem vierzehntägigen Urlaub in den Schützengräben das Eisene Kreuz zweiter Klasse...

* Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren. Das Ministerium des Innern hat hoeben Ausführungsbestimmungen erlassen zu der Bundesratsverordnung über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren vom 31. Januar dieses Jahres...

* Wichtig für Zeichner der dritten Kriegsanleihe. Nach einer amtlichen Bekanntmachung in der heutigen Nummer des Auer Tageblattes gelangen vom kommenden Montag ab und in den nächsten Tagen die Stücke des Hinzuschreibens für die dritte Kriegsanleihe...

* Militärspektakel. Das Konzert der Kapelle des Inf.-Reg. Nr. 181, das gestern Abend im Engel-Saale stattfand, schien für Aue ein Ereignis zu sein. Schon der Andrang in den Kartenverkaufsstellen ließ erkennen, daß der Saal nicht nur voll gefüllt würde...

ersparen es uns deshalb heute. Daß aber auch gestern wieder jeder hoch befriedigt nach Hause ging, ist ein Beweis dafür, daß die Kapelle wieder ausgezeichnet spielte. Ihr Kapellmeister scheint dem Grundfals zu huldigen: Wer vieles bringt, wird Jedem etwas bringen...

* Eine Ortsgruppe des Roten Kreuzes deutscher Frauen, wie eine solche bereits in vielen Städten und großen Landgemeinden besteht, ist auch in unserer Stadt in der Gründung begriffen. Die Gründungsversammlung soll Montag, den 14. Februar abends 8 Uhr im Viktoria-Hotel stattfinden...

* Badentassen Diebstahl. Eine Unbekannte hat sich hier in den Baden eines Fleischermeisters geschlichen und in Abwesenheit des Geschäftsinhabers etwa 15 Mark aus der Badentasse gestohlen. Der Diebstahl wurde aber bald bemerkt und die Diebin verfolgt, doch gelang es nicht, sie einzuholen...

* Größere Warendiebstähle verübte ein in einer hiesigen Fabrik beschäftigter 24jähriger Arbeiter W., der nach und nach Laternen, Siebe, Zangen usw. im Werte von über 300 Mark entwendete und sie teilweise nach auswärts schickte...

* Wintersport. Natur, wie schön bist du im Winter! Keibel so wird ein jeder ausrufen, der jetzt im Wald zu unseren beiden Bergriesen, dem Fichtel- und Reilberg emporsteigt...

Geschäftsverkehr.

* Die Heimsparrassen-Einrichtung, welche namentlich für kleinere Ersparnisse zu empfehlen ist, müßte besonders in der jetzigen Zeit recht roge benutzt werden, sie wird deshalb in Erinnerung gebracht...

Gerichtssaal.

* Unzulässiger Handel mit Saatgetreide. Zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilte die Vielesfelder Strafkammer einen Gärtner und Handelsmann aus Lößnitz in Weßfalen, der einen umfangreichen Handel mit Saatgetreide betrieb...

* Eine Beleidigung Hindenburgs. Aus Lüneburg wird geschrieben: Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der 19 Jahre alte Arbeiter Busch zu verantworten, weil er sich in ganz ungehöriger Weise unter Benutzung von gemeinen Schimpfwörtern über den Generalfeldmarschall von Hindenburg geäußert hatte...

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Krumbold. - Für die Anzeigen verantwortlich: Hugo Richter. - Druck und Verlag der Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Amtliche in Aue im Erzgebirge.



Pallabona unerreichtes wachsendes

Haarentzetzungsmitte!, emittiert die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht seinen Duft, reinigt die Kopfhaut, Gesehtlich geschäftig. Kerglich empfohlen. Dosen Mk. —, 80, 1.50 und 2.50 bei Damenfrisuren, in Parfümerien u. Drogerien. Nachahmungen weise man zurück.

LECIFERRIN bereichert das Blut, kräftigt die Nerven, macht den Körper widerstandsfähig.

LECIFERRIN seit Jahren der Liebling aller Blutarmen, Bleichsüchtigen und Geschwächten. Von Aerzten und Ärzten empfohlen. LECIFERRIN zur Kräftigung und Auffrischung in der Rekonvaleszenz nach Blutverlusten und erschöpfenden Krankheiten. LECIFERRIN ist gut bekömmlich, fördert den Appetit und die Verdauung, sehr angenehmes von Geschmack.

Preis Mk. 3.— die Flasche; auch in Tablettenform, genau so wirksam wie das flüssige, Mk. 2.50 in Apotheken erhältlich. Man achte genau auf das Wort LECIFERRIN. — Salenus, Chem. Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. Main.

Neue Frühjahrs-Kostüme, Paletots usw.

sind eingetroffen. Konnte durch frühzeitigen persönlichen Einkauf noch sehr vorteilhaft ankommen und
verkaufe zu billigen Preisen.

Beachten Sie gefälligst die Kostüm-Dekoration sowie Konfirmandenkleidung in meinen Schaufenstern.

G. Mannes, Aue, Markt.

Fräulein

das bereits in Kontoren gearbeitet hat, fließend stenographiert u. Maschine schreibt, auch völlig zuverlässig ist, für sofort gesucht. Anfängerinnen werden nicht berücksichtigt. Angebote unter N. T. 676 an die Geschäftsstelle des Auer Tageblattes erbeten.

Einige Dreher

werden gesucht für Fabrikation von Granaten, sowie ein

kräftig. Handarbeiter.

Aue Maschinenfabrik Ernst Gessner.

Ein Junge mit guter Schulbildung, welcher Lust hat

Buchdrucker

zu erlernen, kann zu Ostern antreten bei Richard Voigtmann, Buchdrucker, Aue, Wettinerplatz 5.

Stellenangebote für Kriegsinvalide

werden erbeten an

Heimatdank

Bundes-Geschäftsst. für Arbeitsvermittlung (Invalidentanz), Dresden-W., Seestraße 5. Fernsprecher 21 117.

Schlosser und Nieter

für Gesellenbau für sof. gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an **Sächsische Waggonfabrik, Verban.**

Junges Mädchen von auswärts sucht Stellung als Dienstmädchen oder Stütze in besserem Hause. Eintritt kann sofort od. später erfolgen. Angebote an die Geschäftsstelle des Auer Tageblattes unter N. T. 675 erbeten.

+ Frauen +

Auswahlen! Aufwachen! gebrauchen sofort bei Beschwerden mein seit über 10 Jahren glänzend bewährtes Mittel M 3.50, extrastark M 5.50 per Flasche. Garant. unschädlich. Große Erfolge worüber zahlreiche Dank-schreiben. Disk. Nach-nahmeversand überall hin. Drogist Boontim, Berlin N., Schönhauser Allee 132.

Ein gebrauchter noch guter **els. 1- od. 2-Etg.-Ofen** wird zu kaufen gesucht. Angebote unter N. T. 651 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Achtung!

Noch nicht dagewesen!

Cement-säcke

25 Pfg. pro Stück, ab Station Chemnitz; kaufe auch defekte sowie andere Sorten. Angebote erbeten an **Kupfermühlz, Chemnitz** Säcke en gros Dresden Str. 22. Tel. 5413

Bei Aufgabe

von Anzeigen od. Veränderungen zu denselben durch den

Fernsprecher

übernehmen wir keine Gewähr für **Richtigkeit**

des Textes. Wir müssen deshalb auch jedes Verlangen nach einer Berichtigung oder Wiederholung ohne Bezah-lung im Falle einer falschen Abnahme zurückweisen. **Auer Tageblatt.**

Zur gefl. Beachtung!

Die Auer Druck- u. Verlags-gesellschaft empfiehlt sich zur schnellen An-fertigung aller Druck-arbeiten für Behörden, Kaufleute, Handwer-ker, Gewerbetreibende, Vereine und Familien. Tadellose Ausführung bei billigen Preisen.

Transmissionsteile

als Wellen, Lager, Kuppelungen usw. ständig vorrätig.

Anlagen fertiger Transmissionsen. **Albert Baumann, Aue.**



Hausfrauen!

Godelobst- Marmelade, vorzüglich im Ge-schmack, besond. nahrhaft, aus-giebig u. bekömmlich, 10-Pfd.-Eimer 4,80 Mk., 25-Pfd.-Eimer 11,50 Mk., mit Porto u. Ver-packung. Versand erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages. Nachnahme 30 Pfg. mehr. **Haufe & Theile,** Köpchenstraße-Dresden 97.

Eilt!

Schokolade feinste Qualität! große Tafel 40 bis 45 Pfg. liefert **Bergmann, Kiel,** Höfenstraße-Ferring 81.

Eilt!

Kakao, feinste holländische Marken garantiert rein! Fettgehalt 25 Prozent! liefert billig **Bergmann, Kiel,** Höfenstraße-Ferring 81.

Herkules - Pappkleber

in Pulverform **Goliath-Kleber** (König) klebt Leder, Filz, Stoff, Pappen usw. Enorme Klebekraft, kaltlöslich. Für alle Industrien verwendbar. Je 1 Kilo zur Probe Mk. 4.— franko Nachn. Garantie: Rücknahme. **Gustav Jffland,** Klebe-stoff-Fabrik, Berl.-Wilmerdorf, Silberstraße 1.

KONZERTGESELLSCHAFT in AUE.

Freitag, den 18. Februar 1916 im Bürgergarten

pünktlich Abend 7,8 Uhr

V. öffentliches Konzert

ausgeführt vom **Zwickauer Stadtorchester** verstärkt durch die dortigen Militärkapellen.

Leitung: Kapellmeister **Sättler.** Solist: Städt. Kapellmeister **W. Schmidt, Zwickau.**

Konzertouvertüre von A. Klughardt, Sinfonie concertante für Violine und Viola mit Orchesterbegleitung von Mozart, Solostücke für Violine, III. Sinfonie (Eroika) von Beethoven.

Karten für Nichtmitglieder zu M. 1.50 bei Kurt Rothe, Karl Stopp und an der Abendkasse.

Freundliche, sonnige Wohnung

vier Zimmer, Küche und Vorraum ab 1. April zu vermieten **Wettinerstrasse 70.**

Wohnung

in ruhiger Lage, 3 Stuben, Küche mit Küchenaillon, Bad, vom 1. April ab zu vermieten. Wo, zu erf. in der Geschäftsst. des Auer Tageblattes.

Für **Buchhaltung** im Abonnement, **Ordnen u. Nachtragen** rückständiger Geschäftsbücher, **Inventur- und Jahres-** Abschlüsse zwecks einwandfreier **Steuer-Einschätzung,** Haus-, Grundstücks- und Geschäfts-Verwaltungen gewissenhaft und korrekt;

Gesuche und Eingaben an Militär- und Zivilbehörden;

Rat und Beistand in kaufm. und geschäftl. Angelegenheiten, auch bei Zahlungs-schwierigkeiten hilft sich bei

mäßigem Honorar auch nach auswärts bestens empfohlen

Bücherrevisor

Breitschuh AUE Wettinerstraße 46, II am Wettinerplatz.

Einjähr.-Vorbereitg. Dir. J. Mertig, Zwickau (Tel. 1777) Neue Kurse ab Ostern. Prosp.

Hänerkraftfutter (guter Körnerersatz) 50 kg 20 M

Hundefutter (reines, gedörrtes Fleisch)

Hundekuchen in Tafeln. Sternstraße, Köpchenstraße.

Halb-Stage und Mans.-Wohnung

billig zu vermieten. Markt 5.

Kontor- und Lagerräume, Wohnungen, einzelne Zimmer

sofort zu vermieten. **Bad Ottenstein,** Schwarzenberg.

Frdl. möbl. Zimmer

mit Schlafst., sowie **kl. möbl. Zimmer** sof. od. spät. sehr preiswert zu verm. Zu erf. im Auer Tageblatt.

Freundl. möbl. Zimmer

an anständigen Herrn oder Fräulein sofort oder später zu vermieten. Zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl.

Günstiger Gelegenheitskauf!

Hochfeiner **ganz moderner Salon,** wie neu, (großer Spiegel-Umbau m. Seitenschränken), Sofa mit 2 Sesseln etc. sowie **Herrenzimmer, eiche hell,** modern, noch ganz neu, werden billigst verkauft. Angeb. unter A. T. 679 an das Auer Tageblatt erb.

Am
der
Frau
mit an
hohen
glauben
durch
Neuwor
die
Um
räte zu
bis ein
dieser
statifind
folgende
zu
Weizen,
von We
gen, die
befinden
Die
zu erfol
Wichtig
schlecht
während
Stimmiff
Die
Stroh i
der Orts
und die
ihre Wä
mannsch
verlange
Die
Aufnahm
lagern, z
Die
sondern
zunehmen
Die
Bedar?
desamt
schaften
zur Ver
Reid
meinde
Ortsklist
bruar ha
abzuschli
den Stad
Die
bezirksfr
mit diese
Statistif
III
Die
der Urt
gezeichnet
200 oder
nächsten
stelle geg
Die
mit vorz
U u e
I.
Die
(Hulpflich
Volkschul
Dienstag,
im Direk
Schul
Kinder, b
erfüllt ha
Erzieher
welche bis
Erner
früheren
rückgestellt
für
die nicht
Geburtsur
Taufbesche
Die
persönlich
Gleich
letztka (fre
Die
terricht: 1.
8. Hausbal
lisch. 6. 3
1-4

Amtl. Bekanntmachungen.

Ermittlung der Vorräte von Stroh und Heu

am 16. Februar 1916.

Rochschende Verordnung über die Ermittlung der Vorräte von Stroh und Heu...

Schwarzburg, am 11. Februar 1916.

Die königliche Amtshauptmannschaft. Dr. Zimmer.

Verordnung.

Die Ermittlung der Vorräte von Stroh und Heu am 16. Februar 1916 betreffend, vom 8. Februar 1916.

Um einen Überblick über die Stroh- und Heu-Vorräte zu gewinnen, soll in der Zeit vom 18. Februar bis einschließlich 22. Februar 1916 eine Ermittlung dieser Vorräte nach dem Stande vom 16. Februar 1916 stattfinden.

Zu ermitteln sind alle Vorräte von Roggen, Weizen, Gerste und Haferstroh, ferner alle Vorräte von Wiesheu und von Heu von anderen Futterpflanzen, die sich im Besitz von Landwirten und Händlern befinden.

Die Aufnahme der Vorräte hat durch Kommissionen zu erfolgen. Die Amtshauptmannschaft ernennt die Mitglieder der Kommissionen für ihren Bezirk einschließlich der Städte mit revidierter Städteordnung, während in den bezirksfreien Städten der Stadtrat eine Kommission für den Stadtbezirk zu bilden hat.

Die Kommissionen haben überall dort, wo Heu oder Stroh lagert, die Aufnahme der Vorräte nach der in der Ortsliste vorgeschriebenen Anweisung vorzunehmen und die Ergebnisse in die Ortsliste einzutragen.

Die Kommissionen haben überall dort, wo Heu oder Stroh lagert, die Aufnahme der Vorräte nach der in der Ortsliste vorgeschriebenen Anweisung vorzunehmen und die Ergebnisse in die Ortsliste einzutragen.

Die Aufnahme ist nicht durch die Besitzer selbst, sondern durch unbetheilte Kommissionsmitglieder vorzunehmen.

Die Erhebung hat gemeindeweise zu erfolgen. Der Bearbeiter an Ortslisten wird durch das Statistische Landesamt bis zum 14. Februar an die Amtshauptmannschaften und die Stadträte der bezirksfreien Städte zur Verteilung an die Kommissionen übersandt.

Welchen die Zeilen einer Ortsliste für eine Gemeinde nicht aus, so ist eine weitere zu demuten; die Ortslisten sind dann zu nummerieren. Bis zum 25. Februar hat die Kommission die Ortslisten aufzuschreiben, abzuschließen und an die Amtshauptmannschaft und den Stadtrat abzuliefern.

Die Amtshauptmannschaften und die Stadträte der bezirksfreien Städte haben die gemeldeten Ortslisten mit Vermerk spätestens am 28. Februar 1916 an das Statistische Landesamt einzusenden.

Ministerium des Innern.

III. Kriegsanleihe betr.

Diejenigen Zeichner auf III. Kriegsanleihe, welche bei der Unterzeichneten Sparkasse kleine Beträge bis zu 500 M. gezeichnet oder bei höheren Zeichnungen Stücke zu 100, 200 oder 500 M. gewünscht haben, ersuchen wir in den nächsten Tagen die Stücke nebst Kuponbogen an Rassenstelle gegen Quittung in Empfang nehmen zu wollen.

Die von uns bei Bezahlung gegebene Quittung ist mit vorzulegen. Aue, am 10. Februar 1916. Städtische Sparkasse Aue.

I. Bürgerschule zu Aue.

Die Anmeldung der Kinder, welche Ostern 1916 schulpflichtig werden und die I. Bürgerschule (höhere Volksschule) besuchen sollen, findet Dienstag, den 15. Februar von 9-12 und von 2-5 Uhr im Direktorialzimmer statt.

Schulpflichtig werden Ostern 1916 alle diejenigen Kinder, die bis Ostern dieses Jahres das 6. Lebensjahr erfüllt haben. Es dürfen auf Wunsch der Eltern oder Erzieher jedoch auch solche Kinder aufgenommen werden, welche bis zum 30. Juni 1916 das 6. Lebensjahr vollenden.

Erneut anzumelden sind diejenigen Kinder, die bei früheren Anmeldungen aus irgend welchen Gründen zurückgestellt wurden.

Für alle Kinder ist der Impfschein vorzulegen, für die nicht in Aue geborenen außerdem die landesamtliche Geburtsurkunde (Familienbuch) und die psarramtliche Taufbescheinigung.

Die Anmeldung ist durch die Eltern oder Erzieher persönlich zu bewirken. Gleichzeitige werden Anmeldungen für die Mädchenselektion (freiwilliges 9. Schuljahr) entgegengenommen.

Die Mädchenselektion erhält in folgenden Fächern Unterricht: 1. Deutsche Sprache und Literatur. 2. Französisch. 3. Hauswirtschaftskunde und Kochen. 4. Nadelarbeit. 5. Englisch. 6. Zeichnen. 7. Turnen. 8. Singen. 9. Stenographie. 1-4 sind Pflicht, 5-9 Wahlfächer.

In die Mädchenselektion werden auch ältere Schülerinnen und Schülerinnen von auswärts aufgenommen. Sprechstunden des Direktors: Montag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 11-12 Uhr. Aue, den 5. Februar 1916. Die Direktion.

Gewerbebeschule zu Aue i. Grzg.

Begründet 1868

Anmeldungen für Ostern 1916 werden von jetzt ab bis 15. März 1916 von dem unterzeichneten Direktor im Schulgebäude - Wehnerstraße 29 - entgegengenommen. Bei der Anmeldung hat der gesetzliche Vertreter - Vater, Vormund oder die Mutter - mit dem Schüler zu erscheinen. Geburtschein und Personbuch sind vorzulegen. Weitere Auskunft über Schulansang, Lehrbücher, Schulgeld und Gewährung von Unterstützungen an besessene Schüler, erteilt der Direktor.

Anmeldezeiten: Mittwoch nachm. von 2-4 Uhr. Sonntag vorm. von 9-12 Uhr. Bang, Direktor.

Öffentliche Handelslehranstalt zu Zwickau.

Beginn des 70. Schuljahres Montag, den 1. Mai 1916.

I. Höhere Handelsschule: 1-jähriger Fachkursus mit 35 wöchentlichen Unterrichtsstunden für junge Leute im Besitze des Einj. Freim.-Zeugnisses und für Mädchen mit höherer Mädchenschulbildung.

II. Handelsvorsschule: 2-jährige Handelsschule mit 32 wöchentlichen Unterrichtsstunden vor der Lehre und wahlfreiem Vorbereitungskursus für die Einj. Freim.-Prüfung.

III. Handelsschule: 3-jährig, für Kaufmannslehrlinge, mit 14-21 wöchentlichen Unterrichtsstunden.

IV. Mädchen-Handelsschule: 1-jähriger Fachkursus mit 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden.

V. Verkäuferinnen-Schule. Lehrpläne und Satzungen kostenlos. Anmeldungen werden im Schulgebäude, Georgenstraße 3, entgegengenommen.

Zschorlau.

Der 1. Termin Staatsgrundsteuer (4 Pfg. für die Einheit) und Gemeindegeldsteuer (10 Pfg. für die Einheit) sind fällig und bis zum 15. Februar zu bezahlen. Zschorlau, den 1. Februar 1916. Der Gemeindevorstand.

Der Reichskanzler über das Verhältnis zu den Vereinigten Staaten.

Blin, 11. Februar. (Privattelegramm.)

Die königliche Zeitung meldet von der holländischen Grenze vom 9. ds. Mts.: Der Berliner Berichterstatter der New York World, Karl von Wiegand, veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die er mit dem deutschen Reichskanzler hatte. Neues Courant bringt daraus einen Auszug, in dem es heißt: Was Ihre Regierung verlangt, erklärte Herr von Bethmann-Hollweg, ist eine unmögliche Demütigung. Ich bin weit gegangen, um die herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu erhalten, die zwischen uns und ihnen von dem Tage an bestanden haben, wo vor 120 Jahren Preußen als einer der ersten Staaten die Unabhängigkeit Amerikas in seinem Kampf gegen England anerkannte. Sie wissen, daß ich in dieser ganzen Angelegenheit einen wahren persönlichen Sinn gegenüber Ihrem Lande und Volke gehegt habe. Ich bin bereit gewesen und bleibe es Amerika alles zuzugestehen, was Deutschland billigerweise in der Behauptung der Grundsätze der Gerechtigkeit und seiner Ehre zugestehen kann; allein ich vermag einer Demütigung Deutschlands und des deutschen Volkes nicht zuzustimmen. Ich kann mir die Waage der Unterseeboote nicht aus der Hand reißten lassen. Ich kann Amerika nicht befehlen und die Fortsetzung herzlicher Beziehungen zu einem von jedem Deutschen geschätzten Lande nicht gewährleisten, wenn es auf Auflösen einer nationalen Demütigung gesehen soll. Ich erkläre Ihnen dies nicht mit leichtem Herzen, sondern bin mir der Tatsache bewußt, daß ich die Empfindung des ganzen deutschen Volkes ausspreche. Der Reichskanzler gab offen zu, daß weder die deutsche Regierung noch das deutsche Volk die Möglichkeit eines Abbruchs der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, der einzigen neutral gebliebenen Großmacht, leichtfertig oder gleichgültig ins Auge faßt, allein er erklärte, der Wortlaut der Note Rankings habe ihm keine Wahl als Ablehnung gelassen. Keine deutsche Regierung vermöchte sich zu halten, wenn sie eine solchen Erniedrigung zustimmte. Er erklärte indessen er habe das Vertrauen noch nicht verloren, daß der gesunde Menschenverstand die Oberhand über die Forderung von Washington gewinnen werde. Dann sagte er u. a.: Wir kämpfen für unser Dasein, das deutsche Volk eifert einmütig sein Blut und alles, was es besitzt, für das Vaterland. Wir stehen nicht im Kriege mit Amerika, wir wünschen nicht, mit Amerika in einen Krieg zu geraten. Ich habe alles getan und werde weiter alles tun, was in meiner Macht liegt, um den Krieg zu vermeiden. Wenn es gibt Dinge, die ich nicht tun kann. Wenn in Amerika derselbe aufrichtige Wunsch besteht, zu einer Ueberverständigung zu gelangen, wie er bei der deutschen Regierung und bei dem deutschen Volke vorhanden ist, so wird es keinen Bruch in den guten Beziehungen geben, die mehr als 100 Jahre zwischen den beiden Ländern bestanden haben.

Die königliche Zeitung sagt zu dieser Unterredung des Berichterstatters von Wiegand mit dem Reichskanzler u. a. die obige Nachricht werde vom deutschen Volke mit einem

Gefühl der Erleichterung aufgenommen werden. Sie gerichte alle Besorgnisse, als würden die deutsche Regierung oder die unsterblichen Verbündeten sich die schwere Waage des Tauchbootkrieges aus den Händen winden lassen, die unseren Feinden schon so großen Schaden zugefügt und von der wir noch viel in der Zukunft erwarten. Der Reichskanzler hat mit einem Ernst und einer Entschiedenheit für die ihm das deutsche Volk dankbar ist, der amerikanischen Öffentlichkeit mitgeteilt, daß Deutschland die Besetzung der Lufftana nicht als geschwellig begünstigen und damit seinem ganzen Tauchbootkrieg das Todesurteil sprechen kann, daß er selbst auf die Gefahr eines Bruches mit den Vereinigten Staaten hin nicht die Laten verlegen will, die unsere Feinde in den Weinen Tauchbooten mit höchster Lebensgefahr und beispiellosem Mut verrichtet haben.

Die Lebensmittelfrage in Polen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt über die Lebensmittelfrage in Polen: Mit Erlaubnis der deutschen Regierung haben Herr Withey von dem Belgischen Hilfskomitee und Herr Walcott von der Rockefeller-Stiftung eine gründliche Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der einheimischen Bevölkerung in dem russischen von den Deutschen besetzten Gebiete vorgenommen. Infolge weitgehenden Entgegenkommens der Regierung konnten sie überall hinreisen, besichtigten Kobryn, Brest-Litowsk, Warschau und andere Städte, durften unter der Bevölkerung zirkulieren und sich mit ihr unterhalten, ohne von Offizieren dabei begleitet zu sein, sodaß die Ergebnisse ihrer Reise als zutreffend zu betrachten sind. In den von ihnen aufgesuchten Distrikten ist die Lage der Bevölkerung immerhin ernst. Handel und Wandel liegen in Polen allgemein darnieder, weil die Russen auf ihrem Rückzuge Tausende von Fabriken und Werkstätten zerstört haben. Auch die Ernährungsfrage ist sehr schwierig, da die Russen, wo sie nur konnten, die Ernte vernichtet haben. Infolgedessen ist ein erheblicher Bruchteil der Bevölkerung in eine solche Lage versetzt, daß er darauf angewiesen ist, von der öffentlichen Mildtätigkeit zu leben oder von den Deutschen ernährt zu werden. Daß diese Ernährung nur gerade das absolut Notwendige bieten kann, ist bei der bestehenden Lage klar. Es wäre daher außerordentlich erwünscht, wenn für Polen und Litauen ein ähnliches Hilfswerk organisiert werden würde, wie es bereits seit langer Zeit für Belgien und die besetzten Gebiete von Nordostfrankreich mit Erfolg funktioniert. Hierzu würde nach Ansicht der amerikanischen Vertreter eine monatliche Ausgabe von etwa einer Million Dollars erforderlich sein. Die deutsche Regierung hat ihnen zugesichert, daß etwa in das besetzte Gebiet eingeführte Nahrungsmittel nur der notleidenden Bevölkerung zugute kommen sollen. Die amerikanischen Vertreter würden dauernd Gelegenheit haben, sich zu überzeugen, daß die eingeführten Nahrungsmittel nur ihrem eigentlichen Zwecke entsprechend verwendet werden.

Aus dem Königreich Sachsen.

450 Jahre unter sächsischer Herrschaft.

450 Jahre waren am 10. Februar verflossen, seitdem die Stadt Plauen i. B. zum ersten Male unter sächsischer Herrschaft kam. 1366 hat Kaiser Karl IV. die Herrschaft Plauen für ein erbliches Lehen der Krone Böhmens erklärt. Bis 1468 stand es unter den Bögten von Plauen und den Burggrafen von Meißen, die zugleich Herren von Plauen waren. Ihr letzter, Burggraf Heinrich II. von Meißen, war ein Gewalttäter, der von seinem Oberlehensherrn, dem König Sobieslaw von Böhmen, in die Acht erklärt wurde. Am 10. Februar 1468 nahm der Schwiegersohn Sobieslaws, Herzog Albrecht von Sachsen, mit der Zustimmung der Acht betraut, nach kurzer Belagerung Plauen ein und erhielt die Belehnung mit der Stadt, dem Schloß und der Herrschaft Plauen. Von 1468 bis 1547 dauerte die erste Wettinische Herrschaft in Plauen, dann belehnte Kaiser Karl V. den Burggrafen Heinrich IV. von Meißen mit der Stadt und der Herrschaft Plauen, das jedoch schon im Jahre 1583, von den leibknechtlichen Söhnen Heinrichs IV. an Kurfürst August von Sachsen für 68 000 Tl. verpfändet, dauernd in den Besitz der Wettiner überging.

König Friedrich August an der Ostfront.

K. M. König Friedrich August beschäftigte am 10. Februar verschiedene kleinere sächsische Formationen in Nowojeinja und Nowogrubod, in Nowojeinja außerdem Bauten und Anlagen einer Etappeninspektion und die Verfrachtungsposten Dresden. Welche Städte prangen ebenso wie die meisten Ortschaften, welche der König während der Reise nach dem sächsischen Kriegsschauplatz bisher mit seinem Besuch ausgeglichen hat, in festlichem Schmucke. Nachmittags nahm er eingehend einen Flugplatz in Augenschein.

Die Ausreise des Königs nach Ostfront.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Sultan empfing Donnerstag nachmittag die sächsische Abordnung unter Führung des Gesandten Grafen von Reg, die ihm das vom König von Sachsen verliehene Großkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens und den Militärverdienstorden überreichte.

Die Kartoffelbeschaffung für die sächsische Bevölkerung in Sachsen.

Das sächsische Ministerium des Innern bestimmt auf Grund des § 7 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 in Verbindung mit der Bundesratsverordnung vom 29. November 1915 folgendes: Die Unordnung wegen Uebertragung des Eigentums und die Anforderung zum Verkauf von Kartoffeln gemäß des Ge-

fest, betreffend Höchstpreise, ist auch gegenüber Kartoffelzeugern mit einer geringeren Kartoffelandaufschlags als 1 Zentner zulässig. Durch Übertragung des Eigentums und die Aufzucht zum Verkauf kann im Bedarfsfälle auch über einen größeren Teil als 20 v. H. der gesamten Kartoffelernte eines Kartoffelzeugers verfügt werden. Ueber die in diesem Falle dem Kartoffelzeuger für die eigene Wirtschaft zu belassenden Mengen bestimmt die zuständige Behörde nach Gehör von Sachverständigen. Ueber die hierbei zu beachtenden Grundsätze ergeht besondere Anweisung.

Belehrer im Schluß des Schuljahres?

Auf eine Anregung aus Kreisen des Handels, der Industrie und des Gewerbes ist eine Bewegung im Gange, welche darauf abzielt, dem überall hervortretenden Mangel an Lehrkräften dadurch mit abzuwehren, daß man die heurigen Kunstlehrer einige Wochen früher aus der Schule entläßt, als es sonst infolge der sehr späten Lage des heurigen Ostertermins (23. April) möglich wäre. In Verbindung damit ist mit in Erwägung zu ziehen, ob es nicht angebracht wäre, die große Verschiedenheit der Länge der Schuljahre dadurch auszugleichen, daß man das Schuljahr 1915/16, das erst mit dem 14. April beendet sein würde, für alle Klassen gleichzeitig mit der vorzeitigen Entlassung des achten Jahrganges schließt, dann sofort die Befestigung vornimmt und die Schüler in den neuen Klassen bereits einige Zeit vor Ostern unterrichtet. Auch die Neuaufnahme der Elementarklassen könnte dann bereits vor Ostern erfolgen, kurz es soll für 1916 eine Einrichtung getroffen werden, die sich in verschiedenen anderen deutschen Bundesstaaten, wo man das Schuljahr mit dem 31. März schließt und mit dem 1. April das neue beginnt, schon seit Jahren bewährt hat. Wie wir hören, werden diese zunächst aus volkswirtschaftlichen Erwägungen hervorgegangenen Wünsche auch von pädagogischer Seite unterstützt. Die Beschlußfassung darüber unterliegt den maßgebenden Behörden.

Die schließlichen Anzeiger im Jahre 1915.

Von den 10 850 Feuerbestattungen, die 1915 in Deutschland vorgenommen wurden, entfielen 2676 auf die fünf höchsten Anzeiger. Es wurden eingeleitet in Chemnitz 639 (1914: 805), Dresden 651 (699), Leipzig 942 (1105), Bittau 345 (357) und in Bismarck 199 (217). Trotzdem die Zahl der Bestattungen gegen 1914 wegen des Krieges zurückgegangen ist, übersteigt sie doch das Ergebnis von 1913. Im vorliegenden Jahre wurden in Deutschland fünf neue Feuerbestattungsanlagen eröffnet: in Augsburg, Braunschweig, Girsberg, Kreis und Halle a. S.

Witten, 11. Februar. Schaffnerinnen. Bei der südlichen Straßenbahn wird ab nächsten Sonntag der bisherige Bahnenbetrieb abgeändert und die Schaffnerinnenbetrieb auf sämtlichen Linien eingeführt werden. Gleichzeitig wird die Fahrzeit morgens und abends verlängert.

Witten, 11. Februar. Einem Ganner ist eine hiesige Vermieterin in die Hände gefallen, der unter der falschen Angabe, als Obersekretär beim hiesigen Amtsgaragen tätig zu sein, der Frau 20 Mark abschwandelte, nachdem er ein Zimmer bei ihr gemietet hatte. Der Schwindler, der verschiedene Ordensbänder trug, ließ sich dann natürlich nicht wieder sehen.

Wadebus, 11. Februar. Zum Frauenmord in Stadelbeul ist noch mitzuteilen: Jener Unbekannte, der etwa vier Stunden vor der Ermordung der Frau Clausen in der Schneidischen Gastwirtschaft in der Vorstadt Stadis die ebenso merkwürdige wie verdächtige Aussage machen ließ, er habe eben gesehen, wie einer seiner Frauen erlöchen habe, konnte festgenommen werden. Es muß sich auch zeigen, in welchem Zusammenhang der Festgenommene mit dem Mord steht.

Wien, 11. Februar. Festnahme eines entwichenen Franzosen. Beim Versuch der Hofenthal die schlesisch-böhmische Grenze zu überschreiten, wurde ein aus einem schlesischen Gefangenenlager entwichener Franzose festgenommen und der Kommandantur des Grenzbereiches in Birna zugeführt. Der Mann sprach fließend Deutsch und trug über der Uniform Zivilkleidung.

Eine vaterländische Gold-, Silber- und Kupfer Sammlung im Altertum.

Infolge der für Rom so vernichtenden Niederlage bei Cannae im Jahre 216 v. Chr. durch den punischen Feldherrn Hannibal und wegen des in den nächsten Jahren als Folgen der genannten Schlacht eintretenden Abfalles der italienischen Bundesgenossen stand der römische Staat bereits fünf Jahre später, im Jahre 211, vor dem völligen Staatsbankrott. Die Kriegskasse war völlig erschöpft, die Steuerkraft des römischen Bürgerstandes fast überschritten, und doch mußte der Krieg mit den Karthagern, den Engländern des Altertums, nicht nur auf mehreren Kriegsschauplätzen zugleich, wie in Spanien, Sizilien und im eigenen Lande, weitergeführt werden, sondern man bedurfte vor allem einer mächtigen Flotte, um den mit den Karthagern verbündeten König Philipp von Mazedonien im Schach zu halten, die italienischen Küsten zu besetzen, die karthagischen Truppentransporte im Mittelmeer zu unterbinden und Rom die Getreidezufuhr aus Ägypten offen zu halten. Da beschloß denn die römische Regierung, der Senat, trotz der Erschöpfung des Volkes noch einmal eine Kriegsteuer auszusprechen. Allein in der maßgebenden Sitzung schlug der Konsul Decimus vor, man solle lieber eine Gold-, Silber- und Kupfer Sammlung im ganzen Volke veranstalten und die Bornehmenen sollten dabei mit gutem Beispiele vorangehen. Dies sei des römischen Volkes würdiger und werde auch im Bürgerstande weniger brüskend empfunden werden. Nur die goldenen Standesabzeichen des Adels, der Ritter und Senatoren,

die notwendigen Geschmachten für die Opfer und das nötige Geld, nämlich ein Pfund Silber und 8000 As in Kupfer, sollten zurückgehalten werden. Diesem Vorschlag des Konsuls wurde mit solchem Eifer und Opferwilligkeit Folge geleistet, daß sich alle, hoch und niedrig, bei der Zeichnung und Einlieferung der Gegenstände an den römischen Reichsbank nur so drängten, denn jeder wollte im öffentlichen Verzeichnisse seinen Namen an erster Stelle geschrieben sehen. Daher hatten die Kassensammler nicht Hände genug zum Empfangnehmen und die Buchhalter nicht zum Einschreiben. Dem Senate folgte, wie Livius berichtet, der Ritterstand und dem Adel die Bürger, und bald war die Staatskasse wieder so aufgefüllt, daß nicht nur die so notwendige Flotte zustande kam, sondern darüber hinaus der Krieg noch jahrelang weiter und schließlich zu einem siegreichen Ende geführt werden konnte.

Raqueni.

Die Frankf. Hg. schreibt: Die Pariser Zeitungen kündigen den Tod Raquenis an. Der Temps widmet ihm sogar einen Nachruf, in dem Raqueni als einer der eifrigsten Förderer der italienisch-französischen Freundschaft gefeiert wird; das Pariser Blatt tröstet sich über den Verlust, der beide Länder betroffen hat, nur mit dem Gedanken, daß Raqueni noch die Bewirkung der Freundschaft zwischen Italien und Frankreich habe kommen sehen. Der Temps versichert auch, daß Raqueni in Italien geboren und ein hervorragender Schriftsteller gewesen sei. Der eigens nach Paris kam, um das große Annäherungswerk in die Wege zu leiten. In Wirklichkeit hat man in der italienischen Kolonie in Paris niemals etwas Bestimmtes über den Ursprung Raquenis gewußt. Raqueni sprach alle Sprachen mit der höchsten Gewandtheit, die besonders den Kaufleuten des Ostens eigen ist. Andere behaupteten, daß er aus Rumänien stamme. Tatsache ist, wie er mir selbst erzählte, daß er auch längere Zeit in Deutschland gelebt hat und mit einer Deutschen verheiratet war. Bevor er nach Paris kam, war er in weisfällischen Industriegebiet tätig. In Paris fand er nach langen Jahren Gelegenheit, durch die Besorgung von allerhand Kommissionen, persönliche Beziehungen anzuknüpfen, und als Deleegierter um das Jahr 1900 die italienische Freundschaft zu pflegen begann, warf sich Raqueni auf die Gründung eines Verbindungsclubs, unter den Auspizien einiger bekannter Politiker der beiden Länder. Auf dieser Grundlage wirkte Raqueni nun lebhaft weiter durch die Veranstaltung von Vergnügungstreffen bei reichlichen Preisen, durch die Organisation von Banketten mit großen Reden, durch die Besorgung von französischen Ordensauszeichnungen für Italiener und von italienischen für Franzosen. In der italienischen Kolonie in Paris ersuchte man allerdings häufig über die Art, in welcher Raqueni arbeitete. Er veranstaltete jährlich eine Ballfahrt der Garibaldianer nach Lyon und Paris, wozu die französische Mittelmeerbahn für ganz geringes Geld einen Extrazug zur Verfügung stellte. Aus Norditalien benützten Tausende die Gelegenheit zu einer billigen Reise nach Paris, und Raqueni hatte dabei noch den Vorteil, einen Zuschlag auf die Teilnehmerkarten zu legen zugunsten der Organisation; so verdiente er bei jeder dieser Annäherungskreisen mehrere tausend Franken. Eines Tages tat sich in der Passage de l'Opera das italienische Restaurant Trigoni auf. Der Besitzer wollte sich in der italienischen Kolonie vorteilhaft bekannt machen und ersuchte Raqueni um eine Liste von Persönlichkeiten, die er zu einer Eröffnungsfeier, d. h. zu einem guten Diner, einladen würde. Raqueni nahm ihm sofort die ganze Arbeit ab und besorgte die Einladungen selbst. Das Diner war ausgezeichnet, und am Schluffe wurden Reden gehalten. Dem gastgebenden Wirt war es schon aufgefallen, daß unter den Eingeladenen sich einige französische Politiker, Zeitungsekte und Literaten befanden, aber fast gar keine Italiener. Es war auch ein redseliger Franzose da, der seine Rede mit einer Hoch auf das Ehepaar Raqueni schloß. Zu spät mußte der Wirt erkennen, daß Raqueni einfach seine Bekannten zur Feier seiner silbernen Hochzeit eingeladen hatte! Raqueni war auch Zeitungsdirektor. Er gab ein Blatt heraus, das den Titel 'L'Epoque' führte, aber niemals erschien. Man gab Raqueni manchmal im Ministerium des Auswärtigen oder in der italienischen Botschaft bestimmte Informationen mit dem Auftrag, sie in die Presse der beiden Länder zu lancieren. Raqueni ließ eine solche Notiz bei einem befreundeten Buchdrucker setzen mit der einfachen Einleitung: Die 'Epoque', deren Herausgeber der ausgezeichnete italienische Journalist Raqueni ist, veröffentlicht in ihrer heutigen Nummer die nachstehende interessante Mitteilung. Davon trug Raqueni einige Dutzend Abzüge während der Nacht in die Redaktionen der Pariser Zeitungen und zu den Korrespondenten der italienischen Blätter, und am anderen Morgen konnte man die Information der 'Epoque' in allen Zeitungen lesen; das Erscheinen des Blattes selbst war in der Tat ganz überflüssig geworden. — So sah der Mann in der Nähe aus, den der Temps als einen der eifrigsten Baumeister der französischen-italienischen Annäherung ehrt. Die französische Regierung hat ihm, im Augenblicke, als Italien zur Entente überging, das Offizierskreuz der Ehrenlegion angeheftet, und die Soldaten der französischen Republik werden am Grabe Raquenis, dieses selbstlosen Verkämpfers der französisch-italienischen Verständigung, die militärischen Ehren erteilen.

Sultansdöchter als Belohnung.

Der plötzliche, freiwillige Tod des Thronfolgers Jusuf Azedin gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, um wieviel den orientalischen die sozialen Verhältnisse im Orient im Vergleich zum Abendlande beschaffen sind. Man braucht nur den orientalischen Hofkalender durchzublättern, um zu sehen, wieviele kaiserliche Prinzen sinnen mit einfachen Generälen der

türkischen Armes oder deren Söhnen vermählt worden sind. Es darf daran erinnert werden, daß der energische Führer der Jungtürken, Enver Bey, eine kaiserliche Prinzessin geheiratet hat. Vor ihm sind ebenfalls schon zahlreiche türkische Heerführer durch die Verheiratung mit einer Sultansdöchter ausgezeichnet worden. Andererseits ist es sehr häufig vorgekommen, daß der Sohn eines sehr reichen Paschas eine junge Sklavin seine Water heiratete, sofern sie als Stammesangehörige in dem Sinne angesehen wurde, daß sie nicht eine Nachkommin der Negerbliut in ihren Adern führenden afrikanischen, mahomedaner Stammes war. Die Sultansdöchter genießen nach ihrer Verheiratung ein Vorrecht, als ihr ihr zugewiesene Gemahl nur eine Frau, nicht aber eine ihm sonst nach den Gelehen des Korans stehenden drei Konkubinen haben darf. In der Verheiratung der Sultansdöchter an verdiente Heerführer oder Staatsmänner — gleichgültig, aus welchem sozialen Stande sie sich heraufarbeiteten — haben die Türken schon in uralten Zeiten eine der größten Auszeichnungen gesehen, die einem Sterblichen widerfahren konnte. Schon aus der Zeit Solimans II. im 16. Jahrhundert stammte eine große Anzahl Dieber, die nach Kriegesart verlorben, daß man für vollbrachte Heldentaten die Sultansdöchter als Lohn heimführen und ein Leben voll Glück und Reichum werde beizutreten. Altem Anschein nach geht diese Art der Belohnung auf die Araber zurück. Schon in vormohammedanischen Zeiten, als die Araber noch größere Bewegungsfreiheit für sich hatten, wurden führende Krieger durch eine Tochter des Stammesfürsten ausgezeichnet, wobei allerdings zu beachten ist, daß in vormohammedanischen Zeiten die Frau noch viel weniger als später galt. Bei den alten Arabern galten Töchter als ein demnach großes Unglück, daß man sie oft gleich nach der Geburt lebendig begrub. Mit dieser barbarischen Sitte hat nun allerdings Mohammed, und der Islam überhaupt, gründlich aufgeräumt. Sayd ibn Amir, sein Vorläufer Mohammeds und heute noch geschätzter arabischer Dichter, hat gegen diese Unsitte der alten Araber in leidenschaftlicher Weise angekämpft. So weit man in Konstantinobel erfahren konnte, hatten gerade die Sultansdöchter, die an Offiziere und Staatsmänner aus den untersten Schichten verheiratet waren, immer das beste Los insofern gezogen, als sie in glücklicher Ehe lebten und im Rahmen der Familie ihres Mannes eine ganz andere geachtete Rolle spielen konnten, als wie sie ihnen im Harem eines der orientalischen Fürsten beschieden sein konnte.

Neues aus aller Welt.

*** König Ferdinands Besuch im Hauptquartier.** Nach noch Berlin gelangten Nachrichten aus dem Großen Hauptquartier ist der Besuch des Königs der Bulgaren, der sich gestern vom Kaiser verabschiedet hat, außerordentlich befriedigend und gut verlaufen.

*** Großes Familienmal.** Auf der Jeche Bonifatus bei Steeie führte der 17 Jahre alte Bergmann Baarthy acht Meter tief in den Schacht hinab und wurde zermalmt. Am demselben Tage lief die Nachricht bei den Eltern ein, daß die beiden anderen Söhne vor dem Feinde gefallen sind.

*** Aus Gram über die Gefangennahme des Sohnes erhängt.** Aus Gram darüber, daß sein als Offizier dienender Sohn in Gefangenschaft geriet, erhängte sich in einer Feldscheune der Bürgermeister des unterfränkischen Städtchens Schaiffeld.

*** Eine einheitliche Speisekarte für Deutschland.** Wie in der letzten Sitzung des Dresdener Gastwirtsvereins mitgeteilt wurde, schweben Verhandlungen zwischen den großen Gastwirtsverbänden über die Einführung einer einheitlichen Speisekarte für ganz Deutschland. Bei der Berücksichtigung der Bezeichnungen für die Speisekarte in den einzelnen Ländern werden allerdings beträchtliche Schwierigkeiten zu überwinden sein.

*** Eine Wäsche in Wien.** In Wien wird eine Wäsche mit einem Fassungsvermögen für 800 Personen errichtet werden. Der Bau mit einem 32 Meter hohen Minarett wird sich auf dem Höhenflanken erheben, der im Jahre 1683 der Schanzplatz der entscheidenden Kämpfe gegen die Türken war und Türken ganz erhebt.

*** Italienische Trübeberger-Teils.** In Castellamare wurde eine Munitionsfabrik entdeckt, die als Arbeiter nur solche Leute anstellte, die vorher 2000 Franken Eintrittsgeld entrichtet, denn als Arbeiter dieser Munitionsfabrik waren sie selbstdienstfrei. Die Arbeiterschaft bestand aus Studenten, Kaufleuten und Söhnen wohlhabender Klassen. Der gesamte Verwaltungsrat der Fabrik (Siemont u. Co.) hat sich aus dem Staub gemacht.

*** Bei dem Explosionsunglück in Frankenthal wurden insgesamt 20 Personen teils schwer, teils leicht verletzt. Vier Arbeiter sind ihren Verletzungen erlegen, zwei schweben noch in Lebensgefahr. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.**

*** Sturmverheerungen.** In der Tatra herrschte in den letzten Tagen ein furchtbarer Sturm, der nach genauen Schätzungen einen Schaden in ungefährer Höhe von fünf Millionen Kronen angerichtet hat. Auf ganze Strecken wurden die Forstungen vollständig vernichtet.

*** Drahtloser Verkehr V. Mexiko — Amerika.** Der drahtlose Verkehr zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten soll in Kürze aufgenommen werden. Nachdem die beiden nordwestlichen Kabel nach Amerika im Mai vorigen Jahres zerstört worden sind und nicht wieder instand gesetzt werden konnten, wurden in England die maschinellen Einrichtungen für eine Marconi-Station bestellt. Die Maschinen sind jetzt in St. Augustin eingetroffen, wo die Station errichtet werden soll.

Vermischtes.

Ein Orden für einen Trübeberger. Einen solchen hat einmal Friedrich der Große geschaffen. In seiner Garde befand sich ein Mann, der als Fritz selbst einen Trübeberger nannte. Es war

ein Trübeberger, der sich bei der Schlacht bei Cannae in die Feinde warf und dort fiel. Er wurde von den Römern als Held verehrt und erhielt nach seinem Tode den römischen Bürgerstand. Ein solches Beispiel vorangehen. Dies sei des römischen Volkes würdiger und werde auch im Bürgerstande weniger brüskend empfunden werden. Nur die goldenen Standesabzeichen des Adels, der Ritter und Senatoren, die notwendigen Geschmachten für die Opfer und das nötige Geld, nämlich ein Pfund Silber und 8000 As in Kupfer, sollten zurückgehalten werden. Diesem Vorschlag des Konsuls wurde mit solchem Eifer und Opferwilligkeit Folge geleistet, daß sich alle, hoch und niedrig, bei der Zeichnung und Einlieferung der Gegenstände an den römischen Reichsbank nur so drängten, denn jeder wollte im öffentlichen Verzeichnisse seinen Namen an erster Stelle geschrieben sehen. Daher hatten die Kassensammler nicht Hände genug zum Empfangnehmen und die Buchhalter nicht zum Einschreiben. Dem Senate folgte, wie Livius berichtet, der Ritterstand und dem Adel die Bürger, und bald war die Staatskasse wieder so aufgefüllt, daß nicht nur die so notwendige Flotte zustande kam, sondern darüber hinaus der Krieg noch jahrelang weiter und schließlich zu einem siegreichen Ende geführt werden konnte.

ein Italiener namens Calabria, der ein schöner und tüchtiger, aber recht fetter Kerl war; er besaß die Geschicklichkeit, jedesmal bei Ausbruch des Krieges im Lazarett zu verschwinden, um seine wertige Person in Sicherheit zu bringen. So war es denn auch kein Wunder, daß dieser Held, der kein Pulver zu riechen vermochte, es zu einer sehr langen Dienstzeit brachte und nach zwanzig Jahren zum Wachtmeister. Als er hierzu ernannt wurde, gab der König in einer Randbemerkung ihm die beruhigende Versicherung, er solle auch fernerhin niemals Pulver zu riechen brauchen, da dies offenbar bei ihm eine krankheitsregende Wirkung ausübte. Des Königs fortgesetzte Güte ließ nun diesen Calabria auf den mehr kühnen als wohlbegründeten Einfall kommen, den Monarchen um einen Orden zu bitten, da er der Älteste im Regiment sei und nicht gegen jüngere, die Orden hätten, zurückstehen wolle. Zu solch einem haben, aber einen ganz besonderen, sagte lachend der König, setzte sich an seinen Schreibtisch, schnitt aus Papier einen Ordensstern aus, den er mit eigenhändiger Zeichnung und Unterschrift versah, und überreichte diesen Orden für Dräckerberg dem Wachtmeister. Die Zeichnung ließ einen davonlaufenden Hasen erkennen, und die Unterschrift lautete: Calabria, princeps leporum (der König der Hasen). Calabria war schlagsfertig genug, seinen Dank in die Worte zu kleiden: Ich besitze den höchsten Orden in der preussischen Armee; er ist so kostbar, daß ihn nur ein König machen konnte.

Das amerikanische Tote Meer.

Ebenso wie in Palästina existiert auch in Amerika ein Totes Meer, das die Geographen Medical Lake, das heißt Heilsee, getauft haben. Dieses Tote Meer befindet sich südlich von Washington, auf der ungeheuren kalifornischen Hochebene, 180 Meter über dem Spiegel des Stillen Ozeans. Es steht mit keinerlei Wasserzufuhr in Verbindung, und die allgemeine Ansicht geht dahin, daß der See durch auf seinem Grunde befindliche Quellen gespeist wird. Da die Luft sehr trocken in dieser Region ist, so geht auch die Verdunstung sehr rasch vonstatten, und der Wasserpegel bleibt immer auf gleicher Höhe, ebenso wie die Tiefe von beiläufig 18 Meter sich stets gleich bleibt. Die Dichtigkeit und Bestandteile des sehr gesalzenen Binnenwasser sind nahezu dieselben wie jene des Toten Meeres in Palästina. Nur zwei Kilometer vom Ufer entfernt wächst kein Gras mehr, der Boden ist tonig und undurchdringlich. Was das Tierleben betrifft, so bestehen dessen alle einzigen Präparanten in einer Art ganz kleiner Schildkröten und einem ganz seltsamen Fisch von 20 bis 21 Zentimeter Länge, der mit gekrümmten Flossen ausgestattet ist, deren er sich zum Vordrücken auf dem Schlamm des Seebodens bedient.

Wie die Engländer den Teufel durch Beschub austreiben.

Nach den Erfahrungen der letzten Tage schien es den Zeitungen der Allierten, die bisher mit Vorliebe die Unmöglichkeit einer Schädigung durch die Zeppeline betonten, doch ratsam, ihren Lesern einige gute Ratsschläge für etwaige neue Luftbesuche zu erteilen. Natürlich, daß aber wird bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, auf die Vortrefflichkeit der Abwehrvorrichtungen hinzuweisen, die England gegen die Luftangriffe unüberwindlich machen, die aber freilich auch eine bedenkliche Schattenseite haben. Die Hauptgefahr, so schreibt die Daily Mail, droht der Londoner Bevölkerung nicht etwa von den Zeppelinbomben, sondern von den gegen die Zeppeline eigens konstruierten neuen Abwehrkanonen. Daher werden den neugierigen Londoner Bürgern folgende fünf zusammengefaßte Verhaltensmaßregeln dringend ans Herz gelegt: Geht in Deckung. Geht nicht auf die Straße. Sieht den Feuerwehrlenten, den Polizisten und Sanitätern nicht im Wege. Bleibt kaltblütig. Steigt nicht aufs Dach, um das Schauspiel zu betrachten. Beugt sich nicht zum Fenster hinaus, jammert und lärmt nicht.

Zur Beruhigung wird aber noch hinzugefügt, daß die Möglichkeit durch eine bei einem Eisenbahnunfall aufgeflossene Mikrobe zu sterben immer noch größer wäre, als die durch die Abwehrkanonen und die Zeppeline geschaffenen Gefahren. Wenn Ihr freilich während der Jagd himmelwärts starrt, so könnt Ihr leicht gerade durch die Kanonen getötet werden, die zu Eurer Rettung gebaut wurden!

Die Deutsche Schule in Yokohama während des Krieges.

Nach neueren Nachrichten aus Japan ist während der ganzen Dauer des Krieges zwischen Deutschland, Land und Japan der Unterricht in der Deutschen Schule zu Yokohama nicht unterbrochen worden. Die dortige deutsche Jugend erhält auch jetzt einen geregelten Unterricht und wird weiterhin in deutschem Sinne und Geiste erzogen, ohne daß die Schule und die Arbeit in ihr einer kleinlichen Aufsicht durch die japanischen Behörden unterworfen wären. Diese werden sicher wissen, daß sie dem Takte deutscher Lehrer und der dort lebenden Deutschen vertrauen dürfen. Die Schülerzahl beträgt zurzeit nach Abgang einiger englischer Kinder, aber einschließlich solcher neutraler Staaten, 88. Eingeborene Kinder sind grundsätzlich zu keiner Zeit aufgenommen worden, auch ist die Landessprache nicht Gegenstand des Unterrichts. Mit der Schule ist ein Kindergarten verbunden, der auch jetzt von einer deutschen Kindergärtnerin geleitet wird. Der Lehrer an der Schule konnte seinerzeit rechtzeitig nach Tsingtau gelangen, hat als Offizier den furchtbaren Kampf mit der heldenmütigen Besatzung bis zum Ende mitgemacht und befindet sich jetzt in japanischer Gefangenschaft. Seine Stelle ist von einer Frau der deutschen Kolonie in Yokohama, die früher selbst Lehrerin an der dortigen Schule war, bereitwillig vertretungsweise übernommen worden. Den Religionsunterricht erteilt ein Theologe, der in Tokio wohnende Vertreter des Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins.

Kirchennachrichten.

St. Nicola.

Sonntag, den 13. Februar 1916 (VI. p. Epiphania), vorm. 8 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier; Pfarrer Temper. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst; Predigt über 1. Sam. 8, 1-10; Pastor Auster aus Köhnig. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst der älteren Abteilung; Pastor Dertel. Nachm. 1/2 Uhr: Jugendgottesdienst des zweiten Bezirks; Pastor Dertel. Abends 8 Uhr: Missionsstunde; Pfarrer Temper. (Thema: Vertreibung unserer Missionare aus Englisch-Indien.) Abends 1/2 Uhr: Jungfrauenverein. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein. — Dienstag, den 15. Februar, abends 8 Uhr: Frauenabend des Frauenvereins im Stadtparke. — Mittwoch, den 16. Februar, abends 8 Uhr: Abendsstunde, darnach Gelegenheit zur Beichte und Abendmahlsfeier; Pastor Dertel. — Donnerstag, den 17. Februar, abends 1/2 Uhr: Männerverein. — Freitag, den 18. Februar, abends 1/2 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst; Pfarrer Temper.

Friedenskirche zu Aue.

Sonntag, den 13. Februar, vorm. 1/2 Uhr: Beichte. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt. — Mittwoch, den 16. Februar, abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde mit Feier des heiligen Abendmahls.

Landeskirchliche Gemeinschaft Aue.

Sonntag, den 13. Februar, nachm. 1/2 Uhr: Sonntagschule. Abends 8 Uhr: Lichtbildvortrag über: Die fünf Bücher Mose. — Dienstag, den 15. Februar, abends 1/2 Uhr: Blaues Kreuz. — Mittwoch, den 16. Februar, nachm. 1/4 Uhr: Hoffnungsband. Abends 1/2 Uhr: Jugendbund für junge Männer. Lichtbildvortrag: Die Hegelsjahre. — Donnerstag, den 17. Februar, abends 8 Uhr: Familienabend für Gemeinschaftsmitglieder. — Freitag, den 18. Februar, abends 1/2 Uhr:

Uhr: Jugendbund für Jungfrauen. — Jedermann ist zu diesen Veranstaltungen freundlichst eingeladen.

Katholische Gemeinde.

Freitag 7 Uhr: Heilige Messe in Aue. Vorm. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt im Schulhaus in Eidenstedt. Nachm. 8 Uhr: Andacht in Aue. — Montag, den 14. Februar, abends 8 Uhr: Kriegsbittandacht in der Gottesackerkapelle in Schwarzenberg. Werktags heilige Messe früh 8 Uhr.

Methodistenkirche, Bismarckstraße 12.

Sonntag, den 13. Februar, vorm. 9 Uhr: Gottesdienst, Prediger Müller aus Eidenstedt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Abends 7 Uhr: Hauptgottesdienst, Prediger Schneider aus Rärnberg, Direktor des Diakonissenvereins Mariä Maria. — Montag, den 14. bis Freitag den 17. Februar jeden Abend Evangelisationsgottesdienste. Prediger Schneider aus Rärnberg. Jedermann hat freien Zutritt.

Methodistenkirche Sedan: Sonntag, den 13. Februar, nachm. 2 Uhr: Hauptgottesdienst, Prediger Schneider aus Rärnberg. Anschließend Taufen. — Dienstag, den 15. Februar, abends 1/2 Uhr: Allgemeine Kriegsbetstunde. Jedermann hat freien Zutritt.

Neudorf. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Montag, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde und Abendmahlsfeier.

Neudorf. Sonntag, den 13. Februar, vorm. 8 Uhr: Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Beichte, Feier des heil. Abendmahls und Predigtgottesdienst werden von Herrn Diakonissar Schmidt aus Lauter gehalten. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst für groß und klein. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst. Abends 8 Uhr: Bibelstunde. — Mittwoch, den 16. Februar, abends 7 Uhr: Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde mit Predigt. — Die kirchlichen Vereinsveranstaltungen finden in der bekanntesten Weise statt.

Schwarlau. Sonntag, den 13. Februar, vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls. P. Tannert. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst, P. Friedrich. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst, P. Friedrich. Abends 7 Uhr: Jungdeutschlandabend in Schmidt's Gasthof mit Lichtbildvortrag über: Deutschlands Siegeszug 1914. — Dienstag, den 15. Februar, abends 1/2 Uhr: Wartburggruppe des Jünglingsvereins. — Mittwoch, den 16. Februar, nachm. 1/2 Uhr: Taufgottesdienst, P. Tannert. Abends 8 Uhr: Bibelstunde in Burkhardsgrün, P. Tannert. — Sonnabend, den 19. Februar, vorm. 11 Uhr: Wochenkommunion, P. Friedrich.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Advertisement for 'Unsere Marine' cigarettes. It features a portrait of a sailor in a white uniform and cap. The text reads: 'Unsere Marine' Cigaretten, best 2 Pfg., TRUSTFREI, Georg A. Jasmalzi, Auktionsgesellschaft.

Emaillewaren

Haus- und Küchengeräte jeder Art

zu Küchenausstattungen u. Hochzeitsgeschenken passend, empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen Gustav Viehweger, Aue, Wettinerstraße 27. Schilder jeder Art werden sofort angefertigt.

Metallbetten an Private. Katal. frei. Holzrahmenmatr., Rinderbetten. Eisenmattfabrik, Suhl i. Thür.

Advertisement for Kaiser's Brust-Caramellen. Text: 'Schützt die Feldfrauen durch die Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen'. Below the text is an illustration of the product box.

Husten

Halserkelt, Verschleimung, Katarh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie alle Vorerkrankungen gegen Entzündungen, dabei hochwirksam. Jedem Krieger! 6100 nat. best. Guarante von Magen u. Verdauung verschaffen den sicheren Erfolg. Jede 25 Pfg., jede 50 Pfg. Preisempfehlung 15 Pfg. pro Dose. Zu haben in Aue bei G. E. Junke, Apotheker; Kurt Stemann, General-Delegierter; Hermann Schuler, Feingeh. Meister & Co. Kaufh. Anstalt; Weinhandl. & Sommer. In Sedan bei Paul Gode. In Schwarzenberg bei Paul Gode.

Seifen und Toilette-Artikel empfiehlt in großer Auswahl Gustav Stern 3 Höpfe- u. Perückenfabrik, Aue, Wettinerstraße 48 am Wettinplatz Ausgeklammerte Frauenhaare kauft stets der Obige

Knochenzrot von guten, ausgelesenen, luftgetrockneten Knochen, längere Zeit haltbar, 1 Str. 15 Mt., 1/2 Str. 8 Mt., 1/4 Str. 5 Mt., ohne Saft per Nachnahme. Großabnehm. erhält Vorzugspreise. Mag. Gebauer, Glauchau, Futtermühle. 622

Künstliche Kautschuk-Gebisse kauft mit mindestens 4 Mk. 7.- bis (im Voraus nicht bestimm- und nicht begrenztbar) entsprechend weit mehr. Teile von Gebissen obigem Preis gemäß, Gold- und andere Metall-Gebisse zum normalen Wert die Feinmetall-Schmelzerei Gustav Horn 1894 Nürnberg Montag, den 14. Februar nur von 8-4 1/2 Uhr in Aue, Hotel blauer Engel, 1. St., Zim. 14.

Sechs Kriegskarten.

Beim Auer Tageblatt sind käuflich zu haben: Karte vom östlichen Kriegsschauplatz Karte vom westlichen Kriegsschauplatz Karte vom russ.-türk. Kriegsschauplatz Karte vom italienisch. Kriegsschauplatz Karte vom Orient-Kriegsschauplatz Weltkriegskarte Maßstab 1 : 2000000. — Format jeder Karte etwa 60 : 90 cm. Preis nur je 40 Pfg.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt. Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfarbigem Farbendruck hergestellt geben sie bei klarer, gut leserlicher Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. — Die Ränder der Karten enthalten etwa 200 Kriegsfähnchen der verschiedenen Armeen zum Ausschneiden und Aufstecken auf Nadeln. Unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Hauptgeschäftsstelle, Ernst-Papst-Straße 19 sind diese Karten ebenfalls käuflich zu haben.

Achtung! Hausfrauen!

Eingang Wehstraße 8 u. Niedereschlemaer Weg 8 im Hof werden noch für alte zerrißene wollene Strümpfe, Tumpen, Sacke aller Art, gebr. Lederhandschuhe die höchsten Preise gezahlt. G. Rotenberg, Fernspr. 707. 2 Minuten vom Bahnhof. 622

Altblei und Zink

kauft zu hohen Preisen und in jeder Menge Fernsprecher 707 G. Rotenberg Fernsprecher 707 Eingang Niedereschlemaer Weg im Hof u. Wehstr. 8.

Hirschgeweihe

Reh, Gaxellen umzugs halber billig zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle des Auer Tageblattes.

Steinkohlenbriketts

Liefert billig frei ins Haus N. G. Geißhufe, Kohlenhandlung, Riegelstraße 3.

Gebr. Säcke Altblei und Zink

aller Art, auch zerrißene, werden zu hohen Preisen gekauft. Diamant, Aue, Pfarrstr. 2 im Laden. 622

Chemnitzer Bank-Verein

Filiale Aue. Kassenstelle Schwarzenberg.
Centrale in Chemnitz.

Aktienkapital 15 000 000 Mark
Reserven 4 054 000 Mark

Erladigung aller bankmässigen Geschäfte.

Wir besorgen den

Verkauf ausländischer Wertpapiere,
welcher bei dem außergewöhnlich hohen Kurs der betreffenden Währungen in
vielen Fällen **besonderen Vorteil** bietet, und stehen mit Auskünften
hierüber jederzeit zur Verfügung.

Vorteilhafte Verzinsung von Bareinlagen,
z. Z. bis zu **4 1/4 %**, je nach Kündigungsdauer.

Für kleinere Ersparnisse bringen wir unsere

Helmsparkassen-Einrichtung
in empfehlende Erinnerung.

Ihre in Chemnitz vollzogene Kriegstroung zeigen an

Otto Eichler, Kaufmann, z. Zt. i. Heere,
Gertrud Eichler, geb. Vögtel.

Döbeln (Sa.) 12. Februar 1916. Stollberg (Erzgeb.)
z. Zt. Chemnitz, Babarossastrasse 16.

Wollene Pferde-Decken

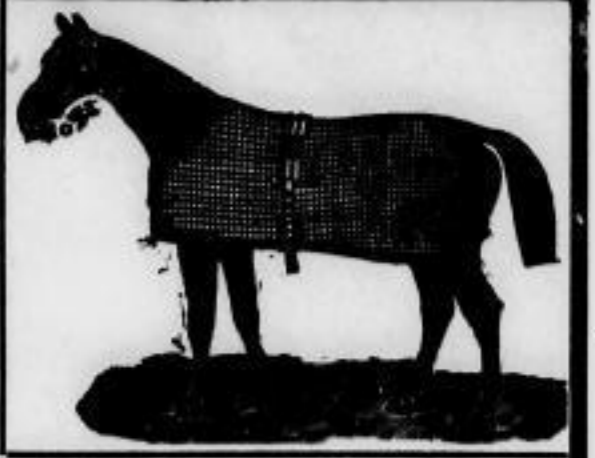
140x170 cm groß
gibt noch, solange der Vorrat reicht,
zu den billigen Preisen
von M 5.50 bis M 8.00 das Stück,
gegen Kasse ab.

F. Emil Geldel,

Sattlermeister,

Fernruf 368 Aue Bahnhofstr. 29

Großes Lager in Bandagen und Drusenbinden.



P. P.

Den Eingang in modernen Herren- u. Damenstoffen

erstklassiger Fabrikate

Elegante Wiener
Damen-Kostüme
nach Maß

in modernem Schnitt und
schicker Ausführung

gestattet sich hierdurch
ergebenst anzuzeigen

Willibald Leibelt, diplom. Schneidermeister

Aue, Schneeberger Str. 14, I
gegenüber der Kaiserl. Post.

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 13. Februar

Dr. med. Gaudlitz

Carolastraße 2.

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 13. Februar

Adler-Apotheke.

Hotel Blauer Engel, Aue.

Mittwoch, den 16. Februar, abends 8,20 Uhr:

Dresdner

!! Victoria-Sänger !!

Gänzlich neuer, zeitgemäßer Spielplan!
Urdeutsche, vaterländische Schaustücke!

„Im Sturm gesonnen“ — „Feldgras ist Trumpf“
„Die Russen in der Klemme“

„Neueste Kriegesdepeschen“ — „Wir ha'n uns durch“
Schlagerl. „Das neue Modell“ Schlagerl.

„Pri. Straßenbahnschaffner“ — „Ein Häuflein Gold“
Heidenröder — Deutsche, spricht deutsch — Frauenlob

Neue vaterländische Lieder:
„Wenn ich einst fallen sollt“ etc.

Dieser glänzende Spielplan erweckt helle Begeisterung.
Vorverkauf: Nam. Tischplatz 80 Pfg., I. Platz 60 Pfg.,
II. Platz 50 Pfg., in den Zigarrengeschäften: Müller,
Bahnhofstraße und Pelne, Schneeberger Straße.

Abendkasse kleiner Preisanschlag!

Carola-Eisbahn fahrbar!

bei günstigem Wetter findet Sonntag den 13. Febr. nachm.
grosses Eiskonzert statt. Um gütigen Zuspruch
bittet Etschke, Bächter.

Restauration „Waldschlößchen“, Bockau.

Von Sonnabend, den 12. Februar ab
Bockbierausschank.

Es laden hierzu freundlichst ein
Gustav Lelschker und Frau.

Schlößchen Tauschermühle.

Morgen Sonntag Anstich eines
hochfeinen neuerbrauten

Gesundheitsbieres,

welches nährt und sättigt.

Von nachmittag 3 Uhr an

patriotisches

Unterhaltungskonzert.

Es ladet freundlichst ein Max Uhlmann.

Ledersessel und Sofas

A. Ernst, Spezial-Fabrik, Leipzig

Telephon 15 441 — Königstraße 21

Alle Ledermöbel werden gewissenhaft aufgearbeitet u. nachgefärbt.
Steis Lager bester eigener Fabrikate in prima Rindleder.

Trotz großer Preiserhöhung

in allen Zweigen der **Möbelbranche**
stellen wir noch eine **große Auswahl**
fertiger solider Möbel
zu **äußerst billigen Preisen** zum Verkauf.



Sehr günstig für Brautleute!

Viele
**vollständige Küchen, Schlaf-,
Wohn-, Spelse-, Herrenzimmer
und Salons fertig aufgestellt.**

Lieferung **vollständiger Einrichtungen** auch
nach auswärts franko unter Garantie
tadelloser Ankunft.

Alle **Polstermöbel**
bekannte solide und nur eigene Arbeit.

Robert Elsel & Sohn, Aue

nur Schneeberger Straße 1—3, am Markt.

„Photogen“

anerkannt beste Taschenlampen-Batterie, sowie Original-Ökram-
Birnchen mit Nickel-Reflektor zum Preis von 70 Pf. das Stück
empfiehlt **E. Löhke, Fahrradhandl., Aue, Wettinerstr. 26.**

Café Carola Aue.

Sonntag, den 13. Februar
nachmittag 4 und abend 8 Uhr

vaterländ. Konzerte

der Auer Stadtkapelle,
wofür freundlichst einladen
die Stadtkapelle C. Jantzen.

Neuer Auer Spar-Verein.

Sonnabend, den 12. Februar 1916, 1/9 Uhr abends

Hauptversammlung

im Wettiner Hof.

1. Kassenbericht 2. Neuwahlen.

Der Gesamtvorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend den 12. Februar

Generalversammlung.

Anfang 1/9 Uhr.

Unfertiges Erscheinen erwünscht. Das Kommando.

Städtische Sparkasse Löbnitz i. Erzg.

Geschäftszeit alltäglich von 8—1 Uhr, tags vor Sonn- und
Feiertagen ununterbrochen von 8—3 Uhr. Tägliche Verzinsung
der Einlagen mit 3 1/2 %. Telephon Nr. 47, Amt Aue.
Postcheckkonto Leipzig Nr. 11910 und Gemeindevorstands-
 Girokonto Löbnitz Nr. 1. Die Sparkasse übernimmt kosten-
los Wertpapiere, insbesondere Kriegsanleihepapiere in
höchster Verwahrung und Verwaltung, vermietet auch feu-
und diebstahlerechtlich unter Mitverschluß des
Mieters gegen 3 Mark Jahresgebühr.

Trauerhüte
in großer Auswahl
und allen Preislagen
Tafelhüte
für den Übergang
Meta Sobetzko
Schneeberger Straße 17.

Himbeer-, Erdbeer-, Aprikosen-
**Kunst-
Marmelade**

sehr fein, nachgehaltene Qualität, garant.
ohne Zusatz von Fruchtzucker, Mand-
rillen u. Kartoffeln. 10-Pfd.-Paket
postleimer M. 2.50, 24-Pfd.-Paket
M. 6.96, 50-Pfd.-Paket M. 15.—,
100-Pfd.-Paket M. 28.— versend. ab
Bahnhof Dresden Nährmittel-Fabrik
Emil Völkel, Dresden, Ellenstr. 48.
Bahnstation u. Post bitte anzugeben.



Der Bergmann
verwendet zum Schutz
des Halses bei schlechter
Luft **Waldschlößchen-
Tabletten**.
Sie erhalten die Stimme
frisch und sind ein gutes
Vorbeugemittel.
In allen Apotheken
und Drogerien 20 L.

Die Pafte
lichen
kampfe weni
Sie zürn
ihr alles kl
und er tat
hand Toni
Sie selbe
schon die W
geschlagen,
würde.
Voller Z
pen auf das
Es war
tendem Bez
wohl; sie
Liebe auch
ihr geschrieb
Unter h
Liebeschwur
einer lichten
gerade ein
Dann tro
Recht mit
ten. Der Um
half Toni
weg. Gegen
lich über der
war ihr ein
An dem
Gedanken d
gang besond
ihren Herzen
nahm, wie
Ehard ab
bewegte, lag
taum ein Ge
Der Tag
das Schwert
O diese
Kämpfungen.
Bataillon
Nummer 7.

Auer Sonntagsblatt



Blutende Wunden.

(5. Fortsetzung.)

Erzählung aus der Jetztzeit von A. Wilden.

(Nachdruck verboten.)

Die Pastorin gab diesen letzten Gruß eines tief Unglücklichen ihrer Enkelin, welche nach einem heißen Seelenkämpfe wenigstens äußerlich ihre Ruhe wiedergefunden hatte.

Sie zürnte dem Geliebten nicht. So wie die Großmutter ihr alles klargelegt hatte, mußte er handeln wie er getan, und er tat es auf ihren Rat. Der Großmutter Wort aber stand Toni hoch.

Sie selber beugte sich dem Schicksal in stiller Demut, wenn schon die Wunde, die das Schicksal ihr geschlagen, noch lange, lange bluten würde.

Voller Inbrunst drückte sie ihre Lippen auf das Kartenblatt.

Es war ein Abschiedswort, mit blutendem Herzen geschrieben, das wußte sie wohl; sie wäre seiner unwandelbaren Liebe auch sicher gewesen, ohne daß er es ihr geschrieben.

Unter heißen Tränen legte sie den Liebeschwur zu den Reminiszenzen einer lichten schönen Brautzeit, die nun gerade ein Jahr gedauert hatte.

Dann trat der Alltag wieder in sein Recht mit seinen mannigfachen Pflichten. Der Umgang mit ihren Schülerinnen half Toni über manche trostlose Stunde weg. Gegen die Großmutter konnte sie sich über den Geliebten aussprechen, das war ihr eine Wohlthat.

An dem heutigen Tage weilten die Gedanken der beiden einsamen Frauen ganz besonders bei dem Manne, der in ihren Herzen noch die gleiche Stelle einnahm, wie vordem.

Ehard aber war so vollauf beschäftigt — alles was ihn bewegte, lag in grauer undeutlicher Ferne hinter ihm, daß kaum ein Gedanke seine persönlichen Angelegenheiten streifte.

Der Tag war da, wo er dem Feinde entgegenziehen sollte, das Schwert in der Faust.

O diese Faust hielt den Knauf des Degens fest umschlungen. Siegen oder sterben.

Bataillonsweise marschierten sie von der Kaserne aus, je

vier Kompagnien zum Bahnhofe Puttlicherstraße, wo der Zug für ihr Bataillon bereit stand.

Alle in Feldgrau gekleidet durchzogen sie, stolz und mutig, Soldatenlieder singend die Straßen; Tücher wehten ihnen zum Abschied nach, wie auch manch kräftiges „Auf Wiedersehen“ ihnen nachscholl. — Die Fahrt ging langsam vonstatten; auf den Stationen wurde ihnen Essen und Trinken gereicht, auch Zigarren in Fülle verteilt.



Statistik der Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

Südlich von Aachen in Bütgerloh hatten sie eine halbe Stunde Rast; dann gings in einem fünfständigen Marsche mit Hurrah über die Grenze.

Nun folgte Schlacht auf Schlacht; Namur wurde erstickt; dann tiefer in das Innere, immer den Feind vor sich her-treibend.

Dazwischen benützte Ehard die Ruhepausen, Karten an seine Freunde zu schicken.

Zunächst galt es, den Onkel auf dem Laufenben zu erhalten. Der alte Mann würde, das wußte er, mit Interesse den Vorgängen auf dem Schlachtfelde folgen.

Er selber gewann wieder Interesse an dem Ergehen derjenigen, die daheim geblieben und sah mit Spannung den Nachrichten aus der Heimat entgegen.

Da hielt er eines Tages zwei Briefe in Händen, beide mit dem gleichen Poststempel.

Der eine Brief trug am Kopfe Justizrat Jürgens' Adresse; der zweite von zierlicher Damenhand, mochte vielleicht von Adlene sein, und konnte die Antwort auf seine Karte an den Onkel enthalten.

Den letzteren legte er beiseite, um vorerst zu sehen, was der Rechtsanwalt zu sagen hatte.

Und er las: „Hochgeehrter Herr von Leuen. Ich erfülle hiermit die traurige Pflicht, Sie von dem Ableben Ihres Onkels, des Herrn Benno von Leuen auf Grünhalde in Kenntnis zu setzen und sehe Ihren Bestimmungen gern entgegen.“

Der Bogen entfiel Ehard's Hand.

Tot!

Das chitanöse Greisenantlitz erstand wieder deutlich vor Ehard's Augen, als der Onkel ihm den scheußlichen Handel vorschlug.

Er sah den grinsenden Mund in dem abgemagerten Gesicht, das bereits einem Totenschädel gleich.

Und er sagte sich, ob er nun die kurze Zeit früher auf den Handel eingegangen war oder nicht, das wäre völlig einerlei gewesen, jetzt hätte er doch vor derselben inhaltschweren Frage gestanden. Nun war alles überstanden und hatte insofern noch den Vorteil, daß er einen Kontrakt hatte machen können, der ihm wenigstens eine unumschränkte Macht zusicherte.

Wohl war es eine Art Überraschung für den alten abgestumpften Mann gewesen, gestand sich Ehard mit einem leichten Lächeln um die Lippen, aber da er Justizrat Jürgens auf seiner Seite gehabt, hatte die Sache weiter keine Schwierigkeiten hervorgerufen.

Nun wollte er unverzüglich schreiben, daß Herr von Ruhlgark so bald wie möglich Brands Stelle einnahm. Justizrat Jürgens konnte diese Angelegenheit nach allen Rechten ordnen.

Ehard's hohe schlankte Gestalt straffte sich.

Man hatte gewähnt, ihm ein Schnippchen zu schlagen, ihn ganz in die Hände zu bekommen und nun hatten sich die, die den teuflischen Plan erdacht und durchgeführt, selber in die Tinte geritten.

Ja, so geht's: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Seine Gedanken nahmen einen weiteren Flug und er sagte sich: So wird es auch mit unseren Feinden sein. Sie werden an ihrer eigenen Rachsucht, ihrem Neid und ihrer Dummheit zugrunde gehen. Hinter Kaiser Wilhelm stand ein Heer voller Begeisterung für die heilige, gerechte Sache; man mußte siegen, wenn auch erst, nachdem Ströme von deutschem Blute geflossen waren. Was bedeutete des Einzelnen Geschick? Es ging um den Frieden des geliebten Vaterlandes.

Was konnte Ehard von Leuen der Tod des alten Mannes im fernen Heimatlande sein? Sein Leben war abgelaufen gewesen.

Es konnte kaum ein Bedauern den Mann streifen, der in die Tiefen des Krieges geblickt, der furchtbare Szenen erlebt hatte, Kameraden fallen sehen, das Stöhnen Verwundeter und das Röcheln Sterbender gehört.

Er hatte das große Leid mit erlebt; die Verheerungen, die der Krieg über blühende Fluren gebracht; er hatte Dörfer brennen sehen, Menschen flüchten, die nun heimatlos umherirrten.

Greuel und Verwüstungen. Das ist der Krieg.

Da fühlte seine Hand, die den Kopf aufgestützt gehalten, bei einer Bewegung auf der Tischplatte den zweiten Brief, den er erhalten.

„Bon Adlene,“ sagte er sich.

Und der Wunsch stieg in ihm auf, etwas Näheres über den Tod seines Onkels zu erfahren. Er öffnete.

„Lieber Ehard,“ schrieb Adlene, „Deine Karte erreichte Onkel Benno nicht mehr. Ich habe sie an mich genommen und mit großem Interesse gelesen. Näher auf Deine Erlebnisse im Felde einzugehen, wäre jetzt wohl nicht die richtige Zeit. Ich will Dir nur berichten, daß Onkel sich nach Deinem Fortgange legte und das Bett nicht wieder verließ. Er sprach fast gar nicht mehr, und nach ungefähr vierzehn Tagen erhielt er einen Gehirnschlag. Acht Tage später war er tot. Er wurde unter großer Beteiligung der Erde übergeben. Und nun möchte ich Dich bitten, lieber Ehard, daß der Tod verführend auf dich wirken möchte. Nimm Dein Wort als vorläufig zurück, welches Brands, die mir wie Eltern lieb sind, von hier vertreibt. Sieben Jahre sind sie auf Grünhalde anständig gewesen, eine Trennung ist hart für sie wie für mich. Wenigstens bis Du wiederkommst laß sie hier.“

Dann folgte noch ein Bericht über Gutsangelegenheiten. Ehard legte mit einem tiefen Seufzer das Schreiben auf den Tisch.

Das waren die Samtpfötchen, die so weich streicheln konnten, und doch lange scharfe Krallen aufzuweisen hatten, die Wunden schlugen.

„O, was für Wunden hatten diese Samtpfötchen geschlagen.“ — „Meine süße Toni, du mein verlorenes Paradies,“ zitterte es über seine Lippen.

Er nahm Feder und Papier, tauchte in die Tinte und es flog der Bescheid nach Grünhalde, daß alles so bleiben würde, wie er es bestimmt. Justizrat Jürgens habe die Vollmacht in Händen, für ihn zu handeln.

Trotzdem dieser Brief eine starke Genugtuung für ihn in sich schloß, konnte sich ein rechtes Triumphgefühl nicht bei ihm Bahn brechen. Der Gedanke an Toni Rohrbein legte sich so zentnerschwer auf sein Gemüt, daß ihn eine große Niedergeschlagenheit übermannte.

Wie mochte seine unvergeßliche Toni ihr Leid tragen?

Geduldig und pflichttreu würde sie jeden Morgen den weiten Weg nach ihrer Schule pilgern, äußerlich gefaßt, im Herzen fraß das Leid. Und ihre Gedanken würden rückwärts wandern zu den Glückstunden einer ersten reinen keuschen Liebe.

Sein süßes, holdes, einziges Lieb!

Habgier, Niedertracht, Egoismus, Neid, alle häßlichen Laster hatten zusammen gewirkt, ihm sein süßes Glück zu entreißen. Es war ihnen geglückt. Doch triumphieren sollten sie nicht.

Seine Gedanken wurden hier jäh unterbrochen, es wurde Alarm geblasen.

Also hinaus zum Kampf.

5.

Es ist Winter geworden. Kalt und feucht senkt sich eine schwere Luft über Grünhalde; grau in grau ist alles, öde, tot, trostlos.

Und stiller, als es sonst im Winter gewesen; was besonders Adlene doppelt fühlbar wurde in ihrer Einsamkeit.

Nicht einmal einen kleinen Flirt konnte man sich erlauben, waren sie doch alle so ziemlich fort, die einst ihr gehuldigt.

Der Lehrer aus dem kleinen Städtchen, an dessen Verehrung Adlene von Leuen sich so gewöhnt hatte, die ihr auch nach ihrer Heirat immer wie ein Tropfen Balsam auf eine schmerzende Wunde gewesen, der Lehrer war längst auf dem Felde der Ehre gefallen.

Und andere, die doch ein wenig Leben in die Monotonie des Lebens einst brachten, lagen fernab von der Heimat in den Schützengräben oder weilten auf Rußlands unergründlichen Gefilden.

Einsam ist's, zum Sterben langweilig.

Zwar hält Adlene nach wie vor den Umgang mit den Nachbargütern krampfhaft aufrecht, allein es ist so anders als sonst. Die Interessen sind andere geworden, jeder hat etwas Liebes draußen im Felde, und alles Denken und Trachten zieht hinaus in die Weite.

Auch
des öftern
kommt hi
scheint er
rede zu de
Wort; stre
haben auf
betreff sei
Er schr
Adlene ist
Sie fül
Kommt
Herr von
Einmischun
Nun ha
von Ehard
über das
„Ich fü
Adlene vor
wir doch
Die jur
sich erwoge
es für sie
Ihre Liebe
nachgetrau
sie auch ni
sammenlebe
würde er d
Wenn
frei, war
immer gre
kehren. —
Bei Rol
liches Schw
Immer
sarte aus.
Ehard
wußten, da
„Er leb
eine inner
titten und i

Timofej
zog sei
sagte zu den
begleitete:
„Du wei
fallen; aber
streng, er ni
Und fall
händler:
„Wirklich
„Nichts,“
und dabei se
teilnahme u
tungen über
seiner Wege.
Pawel S
sich in tiefen
nahm er di
Gebot abgeg
baser waren
trag von der
ausgeforgt.
glücklich zu
Oberst, nicht
Lange bl
vor einem T

Auch Adlene hat etwas Liebes draußen; sie schickt auch des öftern Pakete, erhält aber niemals einen Dank. Zwar kommt hin und wieder ein Brief von Ehard an sie, doch scheint er es nur der Leute wegen zu tun, um unnötiges Gerübel zu vermeiden. In den Briefen steht niemals ein liebes Wort; streng, wie drohend stehen die wenigen steilen Buchstaben auf dem Papier; es gilt gewöhnlich einen Befehl in betreff seines Gutes.

Er schreibt denn auch immer nur von „seinem Gute“ — Adlene ist völlig aus seinem Leben ausgeschlossen.

Sie fühlt ihre Ohnmacht, das verbittert sie.

Kommt sie wie einst mit ihren Herrschergefühlen, gibt Herr von Ruhlgart sofort andere Befehle. Er duldet keine Einmischung — Adlene ist eine Null.

Nun hat sie lange keine Nachricht aus dem Felde erhalten von Ehard, und auch Herr von Ruhlgart äußert sich besorgt über das Schweigen seines Herrn.

„Ich fürchte das Schlimmste, gnädige Frau“, sagte er zu Adlene von Leuen. „Selbst wenn er verwundet wäre, hätten wir doch Nachricht erhalten.“

Die junge Frau hatte diesen Gedanken bereits selber bei sich erwogen und sich in ihrer berechnenden Weise gesagt, daß es für sie vorteilhafter wäre, wenn Ehard nicht wiederkehre. Ihre Liebe war nicht so stark, daß sie ihrem Gatten lange nachgetrauert hätte. Er hatte sie schlecht behandelt, und wenn sie auch niemals daran gezweifelt, daß sich bei einem Zusammenleben ein innigeres Verhältnis angebahnt hätte, so würde er doch stets den Herrn herauskehren.

Wenn Ehard aus ihrem Leben auslöschte war sie wieder frei, war die Herrin hier. So gewann der Wunsch in ihr immer greifbarere Gestalt, ihr Gatte möchte nicht wiederkehren. — — —

Bei Rohrbeins herrschte große Unruhe über Ehard's ganzliches Schweigen.

Immer ängstlicher lugte die Pastorin nach einer Feldpostkarte aus.

Ehard schrieb ihr doch hin und wieder einmal, damit sie wußten, daß er noch am Leben war.

„Er lebt nicht mehr, Großmutter“, sagte Toni bedrückt, eine innere Stimme sagt es mir. So hat er denn ausgehitten und ist gefallen als ein Held.“

„Er kann verwundet sein, mein Kind“, hielt die alte Dame dagegen. Doch sie glaubte nicht daran.

Die Tage spinnen sich trübsalig öde ab und die Ungewißheit drückt ihren Stempel auf die Gemüter der Harrenden und machte sie unruhig.

Ja, Winter war es geworden.

Es wurde noch stark gekämpft; es waren mit höchster Erbitterung geführte Stellungskämpfe.

Jeder Schützengraben, jedes Dorf mußte in heißem Ringen erobert werden.

Die Franzosen besitzen eine große Geschicklichkeit darin, ein Dorf zu einer kleinen Festung auszubauen, indem sie in die Mauern der Gehöfte Schießscharten durchbrechen, die Dächer zum Teil abdecken und auf dem Boden Maschinengewehre aufstellen, in den Straßen Barikaden bauen und Drahthindernisse von Hof zu Hof anlegen.

Aber all diese Vorkehrungen, die ein Vordringen immerhin erschweren, können unsere heldenmütigen Truppen nicht lange aufhalten. Trotz des Geschosshagels dringen sie mit Todesverachtung in die besetzte Ortschaft ein, stürmen Haus um Haus und strecken im Bajonettkampf und durch vernichtendes Feuer das ganze nieder.

So auch heute.

Die Sturmkolonne hatte sich formiert. Es ging zum Angriff.

Draußen tobte bereits die Artillerie. Ihre Schrapnelle erschellten den Horizont, wo sie in weiße Wölkchen zerplatzten.

Sie überschritten wie rasend die Vorgelände. Unheilverkündend ertönte das Donnergebrüll der Kanonen, die ihre glühenden Geschosse durch die Nacht sandten, daß es prasselte und krachte in den Geästen der uralten Bäume.

Als die fahle Morgensonne ihren Schein vom wolkenlosen Himmel herniedersandte, beleuchtete sie die von Granaten zerfetzten Häuser eines Dorfes, Trümmer ehemaliger Wohnstätten, umgeben von dem finster dräuenden Föhrenwald, unter dessen Bäumen zähnefletschend und grollend der Tod umherraste.

(Fortsetzung folgt.)

„3000 Rubel!“

Skizze von Martin Proskauer (Berlin).

Timofej Sudajeff, der Schreiber aus dem Proviantamt, zog seinen Uniformrock zurecht, setzte die Mütze auf und sagte zu dem kleinen, dicken Getreidehändler, der ihn zur Tür begleitete:

„Du weißt, Paschka, Bruderherz, ich tu dir gern einen Gefallen; aber diesmal geht es nicht. Der neue Oberst ist zu streng, er nimmt wirklich nichts!“

Und fassungslos fragte Pawel Semjonow, der Getreidehändler:

„Wirklich, er nimmt nichts, gar nichts?“

„Nichts“, bekräftigte der Schreiber, „nicht einmal viel!“ und dabei schüttelte er den Kopf, um dem Freunde seine Anteilnahme und zugleich die Zwecklosigkeit weiterer Unterhaltungen über diesen Gegenstand anzudeuten. Dann ging er seiner Wege.

Pawel Semjonow schloß die Tür seines Kontors und setzte sich in tiefem Nachdenken vor das Schreibpult. Noch einmal nahm er die Haferlieferungsvorschrift, für die auch er sein Gebot abgegeben hatte, in die Hand. Freilich, 30 000 Rubel Hafer waren keine Kleinigkeit. Der Glückliche, der den Auftrag von der Intendantur bekam, hatte für ein paar Jahre ausgeforgt. Aber wie sollte man darauf rechnen, selbst so glücklich zu werden, wenn der maßgebende Herr, der neue Oberst, nichts nahm? — —

Lange blieb der ehrenwerte Kaufmann Pawel Semjonow vor einem Tisch sitzen und stützte den Kopf in die Hände, bis

er einen Entschluß faßte. Wenigstens eine Probe wollte er machen. Freund Timofej, der Schreiber, hatte zwar abgeraten, aber — vielleicht nahm der Oberst doch!

Er ging an den Geldschrank und öffnete ihn:

„Aber vorsichtig, Herzchen, vorsichtig“, brummte er vor sich hin, „nimmt er, ist es sehr schön — nimmt er nicht, muß man vorsichtig sein!“

Dann zählte er aus dem Schrank dreißig glatte neuhundertrubelscheine ab und tat das Geld in einen sauberen großen weißen Briefumschlag mit dem Ausdruck der Firma Pawel S. Semjonow, Getreide und Kommissionen engros. Was „engros“ war, wußte Herr Pawel Semjonow allerdings selbst nicht, aber der Drucker hatte es hinzugefügt, und es nahm sich sehr gut aus. —

Nun zog er den Pelz an, nahm den inhaltreichen Umschlag in die Hand und ging geradenwegs die Straßen entlang zu dem großen grauen Gebäude, in der die Intendantur des Armeekorps untergebracht war.

Ein paar Rubelsstücke an die postenstehenden Soldaten halfen nach, und bald stand er im Zimmer des Oberst, der hinter einem flachen großen Tisch saß und eifrig schrieb. Pawel Semjonow brachte sein Anliegen vor.

„Wegen der Haferlieferung?“ sagte der Oberst gleichmütig. „Da mußt du eben dein Angebot einreichen, wie alle andern auch!“

„Zu dienen, Euer Hochwohlgeboren“, sagte Semjonow;

„das habe ich natürlich schon getan, wenn Euer Gnaden gestatten. Aber ich wollte Euer Gnaden selbst auf meinen Hafer aufmerksam machen. So einen Hafer haben Euer Gnaden noch nicht gesehen!“

„Na ja, und was soll's?“ fragte der Oberst ungeduldig.



Der bulgarische Generalstabschef, General Jostow, als Ritter des Eisernen Kreuzes und des österr. Leopoldsordens.

„Wenn Euer Hochwohlgeboren die Güte hätten, sich zu überzeugen,“ sagte der dicke Getreidehändler und drehte den weißen Briefumschlag in den Händen, „mein Hafer ist . . .“

„Das gibt's nicht, Dummkopf,“ unterbrach ihn der Oberst, „der beste Hafer wird gewählt, und damit Schluss!“

„Ergebensten Dank, Euer Gnaden,“ dienerte Semjonow; „dann bin ich schon beruhigt, denn mein Hafer ist bestimmt der beste!“ —

Er legte den Brief auf das Pult, nahm seine Pelzmütze, während der Oberst schon längst weiterschrieb, und stolperte zur Tür hinaus. Dann lief er die Treppe hinunter auf die Straße und rannte aus Leibeskräften weiter, bis er im nächsten Polizeibüro verschwand. — —

Als die Uhr zwölf schlug, hörte der Oberst mit seiner Arbeit auf und erhob sich. Da fiel sein Blick auf einen großen Brief, der einsam, wie vergessen, auf der Tischkante lag. Er griff danach, riß ihn auf und fand darin 3000 Rubel in Papiergeld. Erstaunt drehte er das Bündel Scheine in seinen Händen, da sah er den Firmenaufdruck: Pawel S. Semjonow, Getreide- und Kommissionen engros.“

Der Oberst warf das Geld auf den Tisch:

„Na warte, du verdammter Kerl,“ knurrte er, „das also verschafft mir die Ehre — diese Frechheit werde ich dir eintränken!“

Er ging an das Telephon und rief den Vorsitzenden des Kriegsgerichts an. Und da seit Kriegsbeginn das Standrecht in der Stadt erklärt war, ging das Verhängnis einen schnellen Weg. Eine Stunde später sah der Kaufmann Semjonow schon in der Zelle des Militärgefängnisses: und wiederum zwei Stunden später trat er, von Gendarmen geführt, in den kleinen Gerichtssaal, wo auf erhöhten Sitzen die Kriegsgerichtsräte mit finsternen Mienen saßen. Zur Seite stand der Oberst aus der Intendantur.

Auf die Rede des Anklägers hin, die den Getreidehändler, Kaufmann 2. Gilde Pawel Semjonow der veruchten Bestechung beschuldigte, machte der Angeklagte ein harmlos erstauntes, ja getränktes Gesicht.

„Ich, Euer Exzellenz,“ sagte er entrüster, „ich hätte einen Offizier, einen Beamten unseres Zaren — den Gott schützen möge — bestechen wollen? — Niemals!“

Der Militärrichter fuhr ihn an:

„Angeklagter, wollen Sie etwa leugnen, daß Sie die Absicht hatten, den Herrn Oberst hier zu bestechen?“

Semjonow machte in unendlichem Erstaunen den Mund weit auf:

„Ich — ich,“ stotterte er, „ich schwöre bei allen Heiligen nie hätte ich das gewagt!“

Der Richter wandte sich an den Oberst:

„Herr Oberst, wollen Sie die Güte haben und dem Angeklagten selbst den Beweis vorlegen, damit er einsieht, daß sein freches Leugnen nichts hilft!“ —

Der Oberst zog einen weißen Brief aus der Tasche, den er langsam ein Bündel Rubelscheine entnahm. Pawel Semjonow stieß einen Freudenschrei aus: „Gott sei gelobt, Euer Gnaden, das ist ja mein Geld, mein geliebtes Geld! Euer Hochwohlgeboren selber haben geruht, mein Geld zu finden!“

„Ja,“ sagte der Oberst, „du frecher Kerl, auf meinem Schreibtisch!“

Semjonow schlug mit der Hand vor den Kopf, daß es knallte:

„Ich Esel, ich alter Narr,“ schrie er, „überall habe ich das Geld gesucht, jedes Eckchen in meinem Hause habe ich umgekehrt nach meinen verschwundenen dreitausend Rubeln, zu Polizei bin ich gelaufen, und dabei habe ich es bei Euer Gnaden vergessen!“ —

Die Richter sahen sich unsicher und erstaunt an.

„Angeklagter, ist das wahr?“ fragte der Vorsitzende.

„So wahr mir Gott helfe und ich ein rechtgläubiger Russe bin,“ antwortete Pawel S. Semjonow feierlich und schlug das Kreuz.

Der Vorsitzende erhob sich.

„Sie wollen der Polizei den Verlust gemeldet haben. Wo denn?“ —

„In meinem Bezirk, Euer Exzellenz,“ sagte der Getreidehändler, „auf das Amt in der Prokufknaja bin ich wie ein Verrückter gelaufen und hab' den Verlust angezeigt — wahr ich rechtgläubig bin!“ —

Der Richter winkte einem der Gendarmen, der zur Tür



Der Oberstkommandierende des bulgarischen Heeres, General Jostow im Schmucke des Eisernen Kreuzes, des Eisernen Halbmondes und des österr. Leopoldsordens.

ging und bald mit dem Bescheid wiederkam, der Herr Polizeikommissar ließe sagen, daß heute früh der Kaufmann Semjonow erschienen sei und das Verschwinden von 3000 Rubel Papiergeld in einem weißen Brief ordnungsgemäß zur Protokoll gegeben habe.

Die
samme
den A
Zu
„D
Oberst
jonow
Der
Vorsitz
Pawel
den T
schlag
lich:
„S
können
Un
tiefen
hinter

Au
ler st
trahte
„D

Reichte

gezoge
mein

Mi

Tasche

und I

bertru

Blöhl

stierte

und de

des, h

Wiede

seinen

sich u

— al

nichts.

die er

nomm

Hunde

○○○

○○○

○○○

○○○

○○○

○○○

○○○

○○○

○○○

○○○

○○○

○○○

○○○

○○○

○○○

Die Richter steckten die Köpfe zusammen, dann erklärte der Vorsitzende den Angeklagten für freigesprochen.

Zu dem Oberst sagte er: „Darf ich um das Geld bitten, Herr Oberst, damit ich es dem Kaufmann Semjonow hier aushändigen kann?“

Der Oberst überreichte den Umschlag dem Vorsitzenden, der ein Protokoll diktierte und Pawel Semjonow zum Unterschreiben an den Tisch rief. Dann gab er ihm den Umschlag mit dem Geld und sagte freundlich:

„Herr Kaufmann Semjonow, Sie können gehen!“ —

Und Pawel S. Semjonow ging unter tiefen Verbeugungen zur Tür, die krachend hinter ihm ins Schloß fiel. — —

Auf der Straße blieb der Getreidehändler stehen, nahm die Pelzmütze ab und kratzte sich den Kopf:

„Da habe ich mich gut aus der Schlinge



Leipziger Presse-Büro.
Eine bayrische Schneeschuhpatrouille bei einem Streifzug durch den verschneiten Vogesenwald.

Wie die Greth' den Tod fand.

Skizze von Arthur Babilotte
(Leipzig-Belgershain).

Die Greth' mußte immer wieder den Kopf schütteln, wenn sie daran dachte, daß jetzt ihr einziger Bub', der Schorsch, gegen die Franzosen kämpfte. Es war nicht auszu denken: Sein Vater war doch ein stattlicher Husar gewesen bei den Franzosen, Anno siebzig . . .

„Nein, Daiber Kath', ich kanns net verstein, es geht über meinen Verstand,“ sagte die Greth' zur Nachbarin, als der Schorsch in seiner grauen Infanteristenuniform ihre Hütte wieder verlassen, nachdem er zwei Wochen mit seiner verwundeten Hand darin gelebt hatte. — — —



Leipziger Presse-Büro.

Vom russischen Kriegsschauplatz:
Leichte Feldgeschütze werden in Stellung gebracht.

gezogen,“ dachte er zufrieden, „und sogar mein schönes Geld habe ich gerettet!“

Mit stillem Schmunzeln suchte er in den Taschen des Pelzrodes, bis er in der Innentasche den Brief fand. Er zog ihn heraus und ließ, halb unbewußt zählend, die Hunderttrubelscheine durch die Finger gleiten. Plötzlich stand er still, riß die Augen auf, stierte auf den Weg, den er gekommen war, und dann auf die Fenster des Gerichtsgebäudes, hinter denen er eben noch gestanden hatte. Wieder und wieder zählte er das Geld in seinen Händen, schüttelte den Kopf und sah sich um. Dann durchwühlte er die Taschen — aber alles Zählen und Suchen half nichts. Denn statt der dreitausend Rubel, die er heute früh aus dem Geldschrank genommen hatte, hielt er nur noch zehn Hunderttrubelscheine in der Hand! — — —



Osterreichischer Verwundetentransport im Schlitten an der Front in Ostgalizien.



Die Kath' lachte. „Bah! Froh soll sie sein, die Greth'; bei den Deutschen ist eine andere Disziplin, und später, wenn sie Invaliden sind, bekommen sie eine tüchtige Beihilfe vom Staat . . . Was hat eurer bekommen, he? Von den Franzosen? Nix! So gut wie nix. Geht mir weg mit den Windbeuteln, den Welschen! Froh wollen wir sein, daß wir deutsch sind da im Elsaß.“

Aber die Greth' begriff es trotz allem nicht.

Tag für Tag wanderte sie von Dorf zu Dorf, im ganzen Waldbezirk des Tals umher, besorgte ihre Aufträge und klagte über den Schorsch, der ein deutscher Soldat sein mußte. Im ganzen Tal gab es keine geschicktere und flinkere Botenfrau als die Greth', trotzdem sie ihre dreiundsechzig Jahre in der Hude mit sich trug.

Der Tag war strahlend; der ganze Wald prangte in Gold. Die Vögel sangen, Eichhörnchen sprangen von Baum zu Baum, und wenn nicht in der Ferne das schwermütig düstere Donnern der Kanonen gewesen wäre, hätte man nicht denken sollen, daß auch in diesen weiten, prachtvollen Wäldern bereits der unerbittliche Krieg wütete.

Die Greth' stieg rüstig den steilen Fahrweg hinauf, der sie in das nächste Dorf bringen sollte. Sie dachte an ihren Pierre, der bei den Franzosen Husar gewesen war . . . Oft hatte er später, in friedlichen Zeiten geklagt, daß man ihn schlecht behandelt habe und die Welschen sich ihrer tapfern Söhne nicht zu erinnern liebten, sobald sie in Not gekommen waren . . .

„Ja, er hat kein leichtes Leben gehabt, der Pierre,“ murmelte die Greisin vor sich hin. „Aber das dünkt mich kein Grund zu sein, daß jetzt der Schorsch bei den Deutschen dient. Ich mein' alleweil, er muß es büßen, die Franzosen werden ihn strafen, mein ich . . .“

Ein wilder Zorn ergriff sie, daß sie mitten im Wege stehen bleiben mußte, um die Fäuste zu schütteln. „Durchbrennen hätt' er sollen, wo's geheiß'n hat, daß Krieg wird,“ murmelte sie. „Das ist mir ein rechter Sohn, wo gegen die Soldaten von seinem eigenen Vater schießt!“

In ihrem Kopfe, der bereits die klare Denkfraft eingebüßt hatte, begannen sich die Vorstellungen närrisch zu verwirren. Sie kam über hundertlei verstümmelte und willkürliche Gedanken zu einer sonderbaren und in ihrer Hartnäckigkeit schauerlichen Überzeugung:

„Ja, so ist's und net anders,“ murrte sie, „erschreitend,“ der Schorsch schießt auf seinen eigenen Vater . . .

Wilde Angst bemächtigte sich ihrer bei diesem Gedanken. Sie sah sich mit weitoffenen, flehenden Augen im Kreise um, ob sich niemand und nichts finden ließe, diesen Vatermord zu verhüten . . .

Ein einsames Marienbild lehnte schwermütig lächelnd an einer hohen Fichte. Vor ihm sank die Greth' in die Knie und betete, die heilige Mutter Gottes möge den Sohn erleuchten und sein hartes Herz befehlen . . . Sie stammelte in tausendfachen verwirrten Worten ihre Not zu Füßen der Madonna und erhob sich endlich, nicht völlig beruhigt, doch aber von unbestimmten, nebelhaften Hoffnungen erfrischt und gekräftigt.

„Ja, ja, das wär so ein Bissen für den Teufel,“ schmunzelte sie vor sich hin, während sie ihren Weg auf die Höhe fortsetzte. „Daß der Sohn den Vater umbringt . . .“

Dann erschrak sie über der Erinnerung, daß der Pierre selbst in seinen alten Tagen auf die Welschen geschimpft und die Deutschen gelobt und verteidigt hatte . . . Wenn es am Ende doch recht und ehrlich war, daß der Schorsch . . .

„Ah bah! Französisch sind wir gewesen und haben wir bleiben wollen, und die Schwoben* haben unser Ländel mit Gewalt genommen, und der Pierre ist ein französischer Husar gewesen wie keiner, — und so muß es bleiben in der Familie. Heilige Maria, Mutter Gottes, bekehr ihn, daß er seine Flint' fortwirft und zu den Brüdern 'übergeht!“

In Hast und Ungeduld besorgte sie ihre Geschäfte. Wenn sie heimkam, wollte sie dem Schorsch einen Brief schreiben. Und wenn die Mutter Gottes ihr Teil dazutat, so konnte es nicht fehlen, daß der Schorsch sich seiner Pflicht erinnerte.

„Ja, denkt, es gefällt ihm im Krieg,“ erzählte sie mit bedauerndem Achselzucken einem der Bauern, dem sie sein Pfund Tabak gebracht hatte, „es gefällt ihm bei den Schwoben. Man sollt's net glauben, he? Wo mein Pierre doch so ein braver Franzose gewesen ist und ich selber lieber in französischer als in deutscher Erd' begraben sein möcht' . . .“

Während sie aber ihren kleinen Geschäften nachging, rüstete ein Bataillon deutscher Infanterie ein Stück im Walde vor, bis es sich ganz nahe an einen französischen Schützengraben herangepirscht hatte. Im weichen Moose hatte man sich baulich genug eingebuddelt.

Die Greth' kam ahnungslos des Weges. Sie dachte nur an das eine. An den Schorsch, der ein Franzos werden mußte, wenn anders es ihr Ruhe lassen sollte im Grabe. Und während sie so bergabwärts schritt, sah sie drüben wieder das Madonnenbild holdselig lächeln, — ja, ja, liebe Mutter Gottes, dachte sie zärtlich, wir zwei, wir wollen es schon einrichten, daß es gut ist . . .

Da fuhr ein zischendes Pfeifen jäh durch die Stille. Die Greth' blieb stehen, hob erschrocken den Kopf, duckte sich unwillkürlich . . . Drüben, keine zehn Schritte von ihr, begann die deutsche Infanterie das Gefecht. Und wie es in Augenblicken der Verwirrung zu gehen pflegt: Statt in entgegengesetzter Richtung ihr Heil zu suchen, rannte die Greth' geradeswegs in das heftige Gewehrfeuer hinein, wie Tiere bei einem Brande in die Flammen laufen . . .

Man schrie ihr zu; allein das verstörte sie noch mehr, schon geriet sie zwischen die ersten herüber- und hinüberzischenden Kugeln, als sich plötzlich im deutschen Schützengraben ein Mann aufrichtete und mit heiserer Stimme zu ihr hinschrie: „So bleibt doch stehn, Mutter, lauft doch zurück, um Gotteswillen!“

Auch diesen Ruf vernahm sie nicht in ihrer Todesangst.

Da blutete dem Schorsch das Herz in der Brust, er schwang sich aus dem Graben und lief der Mutter entgegen. Ehe er sie erreicht hatte, sah er sie wanken, mit den Händen um sich schlagen, zu Boden sinken. Ein Blutstrom quoll aus ihrem Munde. Eine französische Kugel hatte sie ins Leben getroffen.

Der Schorsch kauerte sich neben sie, ohne der um ihn herseufenden Geschosse zu achten. Er stützte ihren Kopf, rührte hastig zu ihr. Sie blickte ihn aus großen, schon halb verglasten Augen an, stammelte noch mit mühsamer Stimme: „Den Franzosen . . . den Franzosen hab' ich dich zum Präsent machen wollen, und jetzt . . . jetzt schießen die mich tot . . .!“

Er ließ sanft ihren Kopf auf die Erde nieder, sprang, verfolgt von wütenden Schüssen, in seinen Graben zurück und begann ein wildes, grausames Feuern auf die Franzosen, die ihm die Mutter getötet hatten.

* Verächtlicher Ausdruck für Deutsche.



Schwerte
D u
Sollt
Herz,
Auf d
Ruhst
Will
In de
Doch
Und
Läßt e
Engel
Diese
Süße
Daß i
Freude
Da G
Wie es
Mag e
Schein
Aber
In de
Samm
Liebre
Der d
Schenk
Die st
Recht
Will
Dir im
Laß, o
Festigen
Dem, was
her
ar ist der
her Erzle
einström
liches, w
ien entwi
nde seine
mal recht
arnotwen
te und F
Ob dann
weise ein
Zwang
wollten
te ist ni
allen G
ate Ziel
Wir beher
lich von
heit des
Ein Sklav
nicht entg
gt. Wer
nge wider
stens und
inslang in
Wer sich
schon die
dem Weg
Die aller
lich in g
leben.
chen beu

Fürs Haus.

Wer mutig für sein Vaterland gefallt,
Der baut sich selbst ein ewig' Monument
Im treuen Herzen seiner Landesbrüder.
Und dies Gebäude trägt kein Sturmwind nieder.

Schwere Zeiten — Prüfungszeiten.

Durch die Leiden dieser Zeit
Und die Not auf Erden
Sollst du für die Seligkeit
Herz, erzogen werden.
Auf daß du einst ewiglich
Ruhst am Vaterhergen,
Will Gott vorbereiten dich
In der Angst der Schmerzen.

Doch zu stärken deinen Mut
Und die Kraft zu heben,
Läßt er in der Trübsalsglut
Engel dich umschweben.
Diese, als die Boten sein,
Süße Labfal bringen,
Daß in dir trotz Angst und Pein
Freudenpalmen klingen.

Da Gott dir so gnädig ist,
Wie es nicht zu fassen,
Mag er wohl die kurze Frist
Scheinbar dich verlassen:
Aber beugt die Prüfungszeit
In den Staub dich nieder,
Sammelt mit Barmherzigkeit
Liebreich er dich wieder.

Der die Liebe selber ist,
Schenkt auch dir die Liebe,
Die sich freudig selbst vergibt,
Reißt der Hoffnung Triebe.
Will nun Gottes Liebe sich
Dir im Leib verkünden,
Laß, o Seele, willig dich
Festigen und gründen.

A. Etmer.

Erziehung.

Von D. Hein.

Dem, was innen herauswächst, kann von
ßen her kein Einhalt geboten werden.
Ist der Mensch wohl auch ein Produkt
der Erziehung, seiner Zeit und der auf
einströmenden äußeren Einflüsse; aber
tliches, wahrhaftes Sein, sein innerstes
sich nur auf dem tiefsten
unde seiner Seele. Hat es sich aber erst
mal recht entwickelt, so muß es mit
turnotwendigkeit frei aus sich heraus
te und Frucht bringen.

Ob dann auch mancherlei hemmende Ver-
hältnisse eintreten, und ob äußerer Druck
Zwang dieser Entwicklung hinderlich
wollten — der Flug einer in sich freien
le ist nicht aufzuhalten, und sie wird
allen Gegenwirkungen zum Trost, das
ute Ziel erreichen.

Wir beherrschen die Welt, wenn wir uns
lich von ihr loslösen und dadurch zur
heit des eigensten Wesens gelangen
Ein Sklave ist, wer sich, seiner besseren
icht entgegen, dem Urteil der Welt
gt. Wer ihr nicht bis zur äußersten
nge widersteht, um sich die Freiheit des
tens und Handelns zu bewahren, muß
nslang in ihren Ketten schmachten.

Über sich mit Geduld wappnet, räumt
chon die meisten Steine des Anstoßes
dem Wege.

Die allernächsten Verwandten können
lich in größter Entfernung voneinan-
leben. Gleiche Interessen müssen die
hen bewegen, gleiches Streben muß

sie im Herzen vereinen, sonst leben sie nur
nebeneinander hin und fühlen sich nie im
Geiste verbunden. Dann aber können sie
sich, bewußt und unbewußt, gegenseitig die
allerschwersten Geduldsproben auferlegen.

Geduld ist vonnöten bei sich selbst und
anderen gegenüber. Die böse Empfindlich-
keit muß gleich im Entstehen allen Ernstes
bekämpft werden. Sie ist der Ballast des
Lebens, der die Seele ganz unnötigerweise
zu Boden drückt; wohingegen ihr der gute
Humor Schmetterlingsflügel und federnde
Schwungkraft verleiht.

Für die Küche.

Allerlei Gerichte für den fleischlosen Tag.

Reisauflauf mit Gemüse. Zutaten: 125
Gramm Reis, 1 Ei, etwas Butter oder Fett,
verschiedene Gemüse. Der gebrühte Reis
wird in Salzwasser körnig weich gekocht,
dann gibt man eine Lage desselben in eine
geschmierte Auflaufform, darauf gibt man
lagenweise irgend ein fertig gekochtes Ge-
müse, Sauertraut, grüne Erbsen, grüne
Bohnen, Spinat usw. Eine Lage Reis be-
schließt den Auflauf. Dann verquirlt man
1—2 Eier mit $\frac{1}{2}$ Liter Rahm oder Milch und
gießt sie über die Speise, die $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunden
im Ofen gebacken wird. — Mit Pilzen. Die-
selbe Zubereitungsart eignet sich sehr gut für
Pilze; man gibt dann etwas feingewiegte
Zwiebel und Petersilie dazwischen.

Tomaten, grüne Bohnen und Nudeln.

$\frac{1}{2}$ Pfund Bandnudeln werden in Salzwasser
abgekocht, die gekochten eingemachten Bohnen
(man kann auch sehr gut Dörzbohnen ver-
wenden), läßt man abtropfen, dann mischt
man Bohnen und Nudeln zusammen und
gibt einige Löffel Tomatenmark dazu; gibt
das Ganze in die gebutterte Form, gießt
1—2 in $\frac{1}{4}$ Liter Milch aufgelöste Eier und
etwas geriebenen Käse darüber und bakt
die Speise im Ofen.

Tomaten — Makkaroni.

Zutaten: 30
Gramm dickes Tomatenmark, 50 Gramm ge-
riebenen Käse, 2 Eßlöffel Bechameltunke, 2
Eier, $\frac{1}{2}$ Pfund Makkaroni, Salz, Butter.
Die weichgekochten Makkaroni werden lagen-
weise in die Form gelegt, mit geriebenen
Käse bestreut; dann vermischt man das
Tomatenmark mit den Eigelb, der Becha-
meltunke und dem geschlagenen Schnee der
Eiweiß, gibt diese Masse zwischen die ein-
zelnen Makkaronielagen, auf etwas Käse.
Backzeit 20 Minuten.

Spinatauflauf.

70 Gramm Kartoffelmehl werden mit
 $\frac{1}{4}$ Liter Milch gebrüht, dazu kommen 2 Ei-
gelb und 2 Löffel geriebener Käse und der
gebrühte Spinat etwa 1— $\frac{1}{2}$ Pfund, nebst
Salz, ganz wenig Pfeffer und dem Eier-
schnee; in eine Auflaufform gefüllt und ge-
backen; dazu wird ein Reiserand gemacht,
und ein weißer Beiguß gegeben.

Polentatröpfchen als Gemüsebeilage.

$\frac{1}{4}$
Liter Maismehl kocht man in $\frac{1}{4}$ Liter Salz-
wasser dick ein, wenn es abgekühlt ist mischt
man ein Ei und 50 Gramm geriebenen Käse
darunter. Aus der Masse formt man kleine
Würstchen, die man in Ei und Paniermehl
dreht und in der Pfanne braun bakt.
(Wiener Küche).

Polenta aus Maisgriech.

$\frac{1}{2}$ Liter Wasser
 $\frac{1}{4}$ Liter Polentagriech (Maisgriech), 30
Gramm geriebenen Käse, 30 Gramm Butter,
Salz. Das Wasser zum Kochen bringen, den
Polentagriech nebst etwas Salz unter Rühren
dick einkochen, dann an der Seite des heißen
Ofens oder in der Kochliste ausquellen
lassen. Aus dieser Masse formt man mittels
eines Löffels einen großen Kloß, läßt die
Butter heiß werden, gibt sie darüber, streut

den geriebenen Käse darauf und schneidet
mit einem scharfen Messer Schnitte davon
ab. — Man kann auch kleine Klöße mit
einem Löffel, den man in heißes Wasser
taucht, ausstechen, und Sped-Würfel darüber
geben.

Vegetarischer Hackbraten. Zutaten: 125 Gr.
Hafergrüße, 125 Gr. Grüne Kern, 60 Gr.
Bohnen, 1 Brötchen, 1 Ei, Majoran, Salz,
Petersilie, Zwiebel. Man läßt Hafergrüße
und Grünlern in der Kochliste in einem
litter Wasser weich kochen, dünstet die fein
geschnittene Zwiebel und Petersilie in Fett,
kocht die weißen Bohnen, die man eine Nacht
vorher eingeweicht hat, ebenfalls weich (nach
Belieben kann man auch die Bohnen fort
lassen), schneidet das Brötchen in ganz kleine
Würfel, die man in wenig Fett röstet. Alle
Zutaten werden mit dem Ei gut vermischt,
dann formt man einen Braten, den man
im Ofen braun bakt. Man kann auch kleine
Koteletten formen, die man ebenfalls, um
Fett zu sparen, auf dem mit Öl bestrichenen
Blech im Ofen bakt, und vor dem Anrichten
etwas mit Maggi oder Ozena bestreicht,
damit sie hübsch braun aussehen. Pilzbei-
guß schmeckt sehr gut dazu.

Haushirtschaft.

**Schwarze, unansehnlich gewordene Spigen
und Schleier** lege man ein paar Stunden
in mit Essig leicht gesäuertes Wasser. Dar-
auf werden sie sorgfältig in reinem Wasser
gespült, durch mit ganz wenig gelöster Ge-
latine verfehtem Wasser gezogen, leicht aus-
gewrungen, die Schleier geklopft und in
halbtrockenem Zustande so geplättet, daß man
den jeweilig vorzunehmenden Teil mit
dünnem Stoff bedeckt.

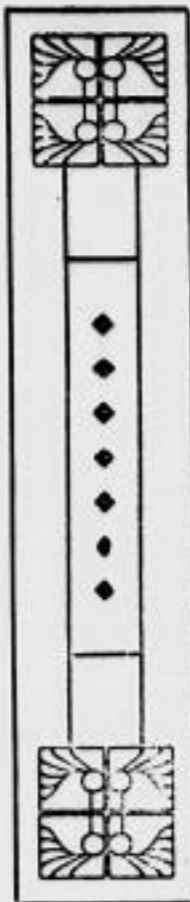
Gutheiserne Ofen zu wischen. Man kauft
beim Drogisten für 10 Pfg. Bleischwärze,
d. i. feinsuppiger verwitterter Bleiglanz, der
besten Sorte, und vermischt diese mit Ter-
pentin. Mit einem weichen Bürstchen wird
sie auf den Ofen oder auf das Rohr aufge-
tragen und verrieben und dann mit einer
Bürste tüchtig darüber gefahren und poliert;
das Eisen erhält hierdurch ein sehr schönes
Aussehen und einen prächtigen Glanz.
Außerdem hat diese selbst hergestellte Ofen-
wische den Vorteil, daß sie nicht staubt.

Gyprobttes.

Glacehandschuhe puht man am ein-
fachsten ohne Wasser, indem man sie auf
reine Hände zieht und mit Terpentinöl-
spiritus so lange reibt, bis sie ihre ur-
sprüngliche Farbe wieder besitzen, dann
hängt man sie an einem luftigen Orte auf,
um sie trocknen zu lassen. Auch die Be-
nutzung von gelatiniertem Benzol ist sehr
zu empfehlen, nur müssen in diesem Falle
die Handschuhe auf hölzerne Handformen
aufgespannt sein. Man fährt mit einem
weichen Bürstchen, welches man in Benzol
taucht, über die aufgespannten Handschuhe
so lange hin, bis dieselben völlig rein ge-
worden sind.

Behandlung der Flaschenkorke. Die
Flaschenkorke muß man unmittelbar bevor
sie verwendet werden, mit siedendem Wasser
abbrühen und noch feucht und warm zum
Verkorken verwenden. Das beim Zusam-
mendrücken des Korles in der Maschine
allenfalls ausgebrückte Wasser wischt man
mit einem reinen Schwämmchen ab, bevor
man die zu verkorkende Flasche darunter
stellt.

Gegen Ameisenbiß ist das Eintauchen
oder Betupfen der verletzten Stellen mit
kalter Milch das beste Linderungsmittel.



Weisse und farbige Engländer bei einer Tanzbelustigung hinter der Front.

Rätsellecke.

Suchbild.



Wo ist der Müller?

Charade.

Die ersten zwei zu finden
Wär' heutzutage schwer,
Und ihres Gleichen schwinden
Auch leider immer mehr.

Aus grauer Vorzeit Tagen
Sind sie uns wohl vertraut,
Aus Mären und aus Sagen
Ihr stolzes Bildnis schaut.

Für Ehre, Schönheit, Tugend
Entbrannten sie im Streit —
Wie liegt der heut'gen Jugend
Das doch so weltentweit!

Die dritte Silbe nennet
Die beste Eigenschaft,
Die man bei Menschen kennet
Mehr Wert noch als die Kraft.

Wenn Euch das Ganze eigen,
So laßt die Klagen sein;
Statt Trübsal stets zu meiden
Sollt Ihr Euch dessen freuen.

Homonym.

Ist es in der Küche geschehen
Wird die Hausfrau ärgerlich
Muß man es beim Kinde sehen
Grämen Eltern und Lehrer sich.

Rätsel.

Aus grauer Vorzeit nenne mir den Namen
Der Stadt, um die einst wilder Kampf entstand;
Und, ob auch Götter ihr zu Hilfe kamen,
Vernichtet ward sie dennoch und verbrannt.

Des Streites Ursach' war ein Frauentzimmer
Und ihrer Reize trügerische Huld,
Wie denn seit Anbeginn der Schöpfung immer
Das Weib an allem Unheil trägt die Schuld.

Ein Zeichen füg' hinzu an letzter Stelle!
So war's ein Mann, der ganz vor Kurzem starb,
Ein geistvoll lebenswürdiger Geselle,
Dem goldiger Humor zahlreiche Freunde warb.

Rätsel.

Das Rätselwort ist vorwärts nimmer richtig —
Doch rückwärts für Dein Wohlbefinden wichtig.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer
Bisitenkartenrätsel. Weichensteller.

Rätsel. Froh, Roß, Oh.

Gleichlangrätsel. Blei.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H.
Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Schriftleiter: Paul Schettler, Cöthen.
Sämtliche Bilder sind von der zuständigen Behörde zur Veröffentlichung genehmigt worden.

Das
Boden
so die
geholt
schon
selbst
Mr., w
Brieft
Wirtsh
Erhöht
den, m
Ferien
Kügel
aus de
nehmen

an
ber